

amtes mit dem
iten Gele, er
in cane caro
gegentreten im
t. und im grie
denio im latei
e-ino (Krebs),
Umstellung der
s. Angewandt
zel gen. beigt
ichen Lagerung
die sechs ganz
geben gen. ene
bat, wird über
tim-or (Burcht)
gelehrter Laut-
Worte, das auch
orm-a (Gestalt)
in ihren Laut-
geigert sind.
re der Formen
im sprachlichen
Sprache ent-
anz in derselben
das gleiche Wort
(englisch goat)
enjo ist es ganz
mit Nach-en be-
nem Schramme-
e, so vereinigen
der vorläufigen
nell und un-
finden sich zu-
s (Getränk) mit
und ebenso das
das lateinische
t ganz dasselbe,
tick-lo, ob wir
nicht mit hol-e
nicht gerade im-
uns klar, wenn
lateinische nos
sel) neben das
deutsches er n it
eichen oder das
g-idus (falt).
die verschiedenen
sprache finden,
iren Metathesis
telbar aus der
aus anders aber
zeugen müssen,
mit dem dem-
mit med-as be-
eine direkte Ab-
von Vorgängen
ib der Sprach-
ntnis wir jetzt
t. Wo wir die
eben, leben wir
agen fallen, und
von den Rützen
fern des Indus
des Ganzes, wo
wenigsteig wir
sich doch der
Weise weiter
ziehung, den wir
= Karb-e be-
beidergermanischen
bezeichnet wird.
len) angemeut!
an (sieheln) an
pricht, das wir
ypen einer und
e, oder auf ger-
sef der mensh-
me und überall
die Erscheinung,
sich damit sogar
ze Erde, so gilt
es ist ein wirk-
ag können wir
der Mensch in
r tritt es sofort
in den Dialekten
der Kinder. Die
finden, die wir
und auch bei
es, was sind sie
eieses!
Natur aus der
rnehmlichen Ge-
ie nämlich die
Weise variiert
mnis aufklären,
regeln selbst mit
ns sein, in all
Erdeinung-
wendigkeit und
Geheimfähigkeit
n Neubau der
tern nachmittag
anderer leicht
s gestern nach-
t einen Sied
wurde er von
t Meßern an-
verlehte mußte
B. 19. März.
nant v. A. des
igen beobachtet.
s. In Wilbau
mehreren Kna-
erjucht geplogt
aters auf seine
r. Zwei un-
den Zum
8. März. In
Millionär Chan-
arm angestellen
nen Jahren als
nach dem
als ungefahr-
wischenfalls
auf diese ein-
de von Chanler

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgebung, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich 4,50 Mk.
Belegheft.
Einzelnnummer 10 Pfg.
Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.
Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 68.

Bielefeld, Montag, 22. März 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Für wen bezahlt das Volk die Lebensmittelzölle?

Esse. Mit dem Argument, die Lebensmittelzölle kämen vor-
wiegend den Kleinbauern zugute, seien vorzüglich ihrewegen
auf die Großkassse (nach der Anbaufläche)

	1895	1907
unter 0,05	192 488	277 220
0,05 bis unter 1 ha	1 456 646	1 461 492
1 " " 2 " "	388 979	362 265
2 " " 5 " "	522 780	520 914
5 " " 20 " "	528 729	583 160
20 " " 100 " "	188 114	175 976
100 " " 500 " "	16 747	16 107
über 500 " "	3 643	3 010
Zusammen	3 308 126	3 400 144

Wenn man die Zahl der Betriebe mit den auf sie entfallenden
Anbauflächen verteilt, dann ist schon sinnefällig, daß Hundert-
tausende landwirtschaftlicher Betriebe in der Statistik erschei-
nen, die für die Versorgung des Marktes mit landwirtschaftlichen
Produkten absolut nicht in Betracht kommen. Der offizielle
Statistiker erklärt denn auch erläuternd, daß erstens 1907 die
Hauptbetriebe „genauer erhoben sind wie 1895“ und zweitens:
ihre starke Vermehrung eine Folge der neuerdings erfolgten
Einrichtung von Laubenzölkern usw. in den zum Gebiete der
Großstädte gehörigen Gemeinde- und Privatlandereien sei.
Wirtschaftlich hätten diese Betriebe „nicht allzu viel zu be-
deuten“. Die Laubenzölkern, Gartenanlagen und dergl.
sind gewiß betragsmäßig sozial-hygienische Einrichtungen, aber
sie auch in die landwirtschaftliche „Betriebs“-Statistik aufzu-
nehmen, ist ein Konfession. Selbst Betriebe bis zu 5 Ar Umfang
kann man unbedenklich aus der Betriebs-Statistik ausschließen,
insfern es sich nur in Ausnahmefällen um Produktionsstätten
für den Markt handelt. In der Spezialstatistik der Hauptbe-
triebe erscheint die Betriebszahl und die Anbaufläche der Klein-

eingeführt, hat der Bund der Landwirte zweifellos starken Ein-
druck in kleinbürgerlichen Kreisen gemacht, und das Zentrum hat
mit derselben Behauptung auch Massen von Industriearbeitern
und Kleinbürgern dem Zolltarif von 1902 günstig gestimmt.
Wem in Wirklichkeit die enorme Verteuerung der Nahrungs-
mittel in erster Linie zugute kommt, geht klar aus den soeben
veröffentlichten Hauptergebnissen der landwirtschaftlichen Be-
triebszählung für Preußen von 1907 hervor. Wir lassen die
wichtigsten Ergebnisse derselben, die voraussichtlich auch in der
agrarischen Literatur eine große Rolle spielen werden, hier fol-
gen. Es entfielen, Haupt- und Nebenbetriebe zusammengezählt

Zu- oder Ab- nahme seit 1895 in Proz.	1895 ha	1907 ha
+ 46,09	5 069	6 981
+ 0,33	491 663	480 336
- 9,20	552 932	512 669
- 0,36	1 676 084	1 708 709
+ 10,29	5 192 816	5 805 469
- 6,45	5 846 992	5 564 561
- 3,82	3 778 084	3 687 659
- 17,38	2 834 385	2 218 542
+ 2,78	21 372 025	20 984 026

betriebe von 0,50—3 Hektar bedeutend verringert, aber auch die
höchsten Größenklassen, von 500 bis über 1000 Hektar,
zeigen eine Abnahme. Eine absolute Vermehrung der landwirt-
schaftlichen Nebenbetriebe hat nicht stattgefunden, im Gegensatz
zu der industriellen Betriebsentwicklung. Zugewonnen haben
die Hauptbetriebe sowohl der Zahl nach wie hinsichtlich der An-
baufläche, in den mittleren Größenklassen am erheblichsten. Es
freilich diese Betriebe nicht mehr nach sich in derselben Hand
finden, geht aus der Zählung nicht hervor. Der offizielle Stati-
stiker schließt, die Bedeutung der mittelbäuerlichen Betriebe
nehme zu, die der größten „aber offensichtlich ab“.

Entscheidend für die vorangestellte Frage ist jedoch, ob der
landwirtschaftliche Zwerp- und Parzellenbetrieb, der 1907 über
60 Prozent der gesamten Betriebe umfaßte, tatsächlich auch nur
annähernd so wie der Großbetrieb durch die Agrarzölle begün-
stigt wird. Darauf geben nachstehende Tabellen eine bündige
Antwort. Werden die Zählungsergebnisse prozentual verglichen,
dann entfallen von je 100 Betrieben auf die

Gruppen	Betriebe überhaupt 1895 1907	Betriebe insbesondere 1895 1907	Hauptbetriebe 1895 1907
Zwergebetriebe (unter 1/2 ha Anbaufläche)	37,43 29,79	1,04 1,08	— —
Parzellenbetriebe (1/2 bis unter 2 ha Anbaufläche)	24,48 22,00	3,87 3,69	1,47 1,19
Kleinbäuerliche Betriebe (2 " " 5 " ")	15,80 15,32	7,84 8,14	6,33 6,38
Mittelbäuerliche Betriebe (5 " " 20 " ")	15,98 17,15	24,30 27,67	24,84 28,23
Großbäuerliche Betriebe (20 " " 100 " ")	5,69 5,18	32,01 31,18	34,56 33,63
Großbetriebe (" " über 100 " ")	0,62 0,56	30,94 28,14	32,80 30,57

Das Bild hat sich total verändert! Die letzte Zählung ergab,
daß 39,79 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe überhaupt
keine Anbaufläche im Hauptbetriebe hatten, weitere 22 Prozent
bewirtschafteten nur 1,19 Prozent der gesamten Anbaufläche; es
trat sogar eine Verringerung der Anbaufläche ein. Dagegen
entfielen auf die nur 5,74 Prozent von der Gesamtzahl aus-
machenden großen und größten Betriebe 64,21 Prozent der gan-
zen Anbaufläche! Also besitzen oder bewirtschaften nicht einmal
6 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer weit
über drei Fünftel der gesamten Anbaufläche!

Drücken wir das auch in absoluten Zahlen aus: 1907 waren
1 261 453 landwirtschaftliche Hauptbetriebe vorhanden. Davon
hatten aber 18 773 allein fast ein ganzes Drittel der ganzen An-
baufläche in Bewirtschaftung; rechnen wir auch die nächsthöhere
Größenklasse hinzu, so kommen wir auf 190 264 Grundbesit-
zer, die allein über 64,21 Prozent verfügten! Dieser relativ
wenigen Zahl von 190 000 Besitzern oder Bewirtschaftern ist
das über 60 Millionen starke deutsche Volk tributpflichtig ge-
macht durch die Lebensmittelzölle!

Die Agrarier werden natürlich hinweisen auf die Zunahme
der „kleinen und mittleren Betriebe“. Diese Zunahme ist aller-
dings statistisch festgestellt. Aber der offizielle Statistiker selbst
muß eingestehen, daß die Zwergebetriebe, — sie umfaßten 1907
fast 40 Prozent der Gesamtzahl — für die landwirtschaftliche
Marktproduktion bedeutungslos sind. Die preissteigernde Wir-
kung der Zölle kommt nur für die an den Markt gebrachten Pro-
dukte in Betracht. Die kleinsten und kleinsten Bauern mit einer
Bewirtschaftungsfläche von je unter 2 Hektar produzieren aber
wesentlich nur für den Eigenbedarf, und was sie von ihren
Landbesitzungen an den Markt bringen, ist erlitten minimal,
zweitens müssen sie selbst wieder landwirtschaftliche Produkte
einkaufen, denn nur die großen und größten Güterbesitzer können
die komplette Eigenproduktion durchführen. Die Zwerp- und

Betriebe überhaupt 1895 1907	Betriebe insbesondere 1895 1907	Hauptbetriebe 1895 1907
37,43 29,79	1,04 1,08	— —
24,48 22,00	3,87 3,69	1,47 1,19
15,80 15,32	7,84 8,14	6,33 6,38
15,98 17,15	24,30 27,67	24,84 28,23
5,69 5,18	32,01 31,18	34,56 33,63
0,62 0,56	30,94 28,14	32,80 30,57

Parzellenbetriebe machten zwar 61,79 Prozent von der gesamten
Betriebszahl aus, aber zur Bewirtschaftung überhaupt standen
ihnen nur 4,77 Prozent der Anbaufläche zur Verfügung! Das
ist doch ein so kraßes Mißverhältnis, daß sich jeder lächerlich
macht, wenn er, nachdem die amtlichen Feststellungen vorliegen,
noch behaupten wollte, der Kleinbauernstand sei der Nutznießer
der Agrarzölle.

Auch wenn man die kleinbäuerlichen Betriebe, in der Größe
bis zu 5 Hektar, hinzurechnet, wird das Bild nicht schöner. Wir
kommen dann zu dem Resultat, daß 77,11 Prozent aller land-
wirtschaftlichen Betriebe nur 12,91 Prozent der Gesamtanbau-
fläche unter Bewirtschaftung haben! Nun treten die vornehmen
Kostgänger des deutschen Volkes erst recht deutlich hervor. Ueber
drei Viertel der landwirtschaftlichen Wirtschaften müssen sich mit
nur knapp 13 Prozent der vorhandenen Anbaufläche begnügen,
wonach sich naturgemäß auch der Zollnutzen bemißt, soweit er
überhaupt für die Zwerge, Parzellen- und kleinbäuerlichen Be-
triebe existiert. Hingegen bewirtschaftet die kleine Zahl der
Großgrundbesitzer (es sind nur 6,74 Prozent der Gesamtbetriebe)
über 64 Prozent der ermittelten Anbaufläche!

Diese Handvoll Großagrarien und Rittergutsbesitzer bezieht
den gewaltigen Löwenanteil aus der enormen Verteuerung der
Vollnahrung. Eine verschwindend geringe Zahl „Geldbesitzer und
Beiter“ schöpft die breite Volksmasse unerschöpflich, und dieselben
Großgrundbesitzer sind es wieder, die sich hartnäckig weigern,
dem gedrückten Vaterlande durch Bewilligung der Nachsch-
steuer wenigstens etwas von dem durch die Zollprostitute erlassenen
Reichtum zurückzugeben. Diese gelinde Verteuerung der reichen
Nachschäfte hat Fürst Bülow schon vor dem agrarischen Sturm
fallen lassen. Auf der abermaligen indirekten Belastung der
durch die Lebensmittelzölle ausgebeuteten proletarischen Masse
besteht Fürst Bülow, der agrarische Kanzler, selbstverständlich.

Reichstagsabgeordneter Graf Carmer-Osten und die oberschlesischen Grubenbeamten.

Vom Bund der technisch-industriellen Beamten wird uns ge-
schrieben:
In der Reichstagsitzung vom 8. Februar d. J. hat der Ab-
geordnete Graf Carmer-Osten versucht, die Ausführungen des
Abgeordneten Dr. Friedr. Naumann über die Vorgänge in
Oberschlesien, namentlich auf der Gewerkschaft von Giesches
Erben, zu entkräften. Der Abg. Dr. Naumann hatte sich in
seiner Rede auf die altentworfene Darstellung der Vorgänge ge-
stützt, die der Bund der technisch-industriellen Beamten darüber
veröffentlicht hat. Da die Angaben des Abg. Grafen Carmer-
Osten teils unrichtig, teils widersprüchlich waren, sah sich der
Vorstand des B. t. i. B. genötigt, ihm dies in einem längeren
Schreiben vom 22. Februar d. J. auseinanderzusetzen. Auf
dieses Schreiben ist der Reichstagsabgeordnete Graf Carmer-
Osten bis auf den heutigen Tag die Antwort schuldig geblieben.
Er hat sich nicht entschließen können, den ehrenrührigen Vor-
wurf, die gemäßigten Grubenbeamten seien „minderwertige
Leute“, zurückzunehmen. Und dies trotzdem der Generaldirektor

der Gewerkschaft Giesches Erben, der bekannte Geheimrat
Urbmann, diese „minderwertigen Leute“ als den „Stamm sei-
ner tüchtigsten und besten Beamten“ bezeichnet hat. Der wei-
teren Behauptung des Reichstagsabgeordneten Grafen Carmer-
Osten von einer „Einmischung“ des Bundes in die Verwaltung
des Betriebes steht die Tatsache entgegen, daß die oberschlesischen
Vertrauensmänner des Bundes wiederholt versucht haben, mit
der Direktion und dem Repräsentantenkollegium von Giesches
Erben Rücksprache zu nehmen. Erwiesenermaßen ist einer An-
zahl Beamten von dem Geheimen Bergrat Urbmann die Alter-
native gestellt worden: Bund oder Gewerkschaft. Es ist in-
folgedessen unbillig, wenn der Reichstagsabgeordnete Graf
Carmer-Osten behauptet, von den beteiligten 16 Beamten sei
gegen die Gewerkschaft von Giesches Erben eine „offene, unbe-
rechtigte, vom Baune gebrochene Kriegserklärung“ erlassen wor-
den. Auch trifft es nicht zu, daß die Erregung unter den Stei-
gern erst durch den Ingenieur Karo hervorgerufen worden sei.
Denn Karo hat es sich viel mehr gerade angelegen sein lassen, den
durch die Entlassung des Steigers Appelt von Giesches Erben
vom Baune gebrochenen Konflikt so schnell als möglich friedlich
beizulegen.

Graf Carmer-Osten hat die vorstehenden Feststellungen des
Vorstandes des B. t. i. B. bis auf den heutigen Tag unan-
gesprochen gelassen. Er ist aber auch nicht der Aufforderung des
Bundes nachgekommen, seine im Reichstage gemachten Aus-
führungen dort richtigzustellen oder in der Presse eine ent-

sprechende Erklärung abzugeben. Man kann es dem Urteil
der Öffentlichkeit überlassen, ob der Reichstagsabgeordnete
Graf Carmer-Osten bei dieser Gelegenheit nach dem Grundsatz
„Noblesse oblige“ gehandelt hat.

Das vorstehend erwähnte Schreiben des Bundes an den
Grafen Carmer-Osten hat folgenden Wortlaut:

Berlin, am 22. 2. 09.
Herrn Grafen von Carmer-Osten,
Mitglied des Reichstages

Sehr geehrter Herr Abgeordneter!
In der Reichstagsitzung vom 8. Februar d. J. haben Sie
gegenüber den Ausführungen des Abgeordneten D. Naumann
eine Darstellung der Vorgänge auf der Gewerkschaft von Giesches
Erben gegeben, die mit unseren einwandfreien und jederzeit
durch Zeugen nachweisbaren Feststellungen nicht übereinstimmt.
Wir nehmen deshalb Veranlassung, Ihnen Auslassungen gegen-
über folgende tatsächlichen Feststellungen zu machen:

1. Herr Steiger Appelt hat in der Versammlung in Abnisk
gegen den Plan einer Erweiterung der Tarnowitzer Bergschule
lediglich in sachlicher Weise Stellung genommen. Ihm war nicht
bekannt, daß der Vorstand der oberschlesischen Steinkohlenberg-
bau-Gesellschaft den betreffenden Beschluß gefaßt hatte. Er hatte
vielmehr von der Absicht einer Erweiterung der Bergschule durch
eine Notiz der Zeitschrift „Kohle und Erz“ Kenntnis bekommen,
in der über die Urheberhaftung des Planes gar nichts bemerkt
war. Nach den übereinstimmenden Aussagen aller Versamm-
lungsbesucher ist an dem Abend weder der Name Giesches Erben
noch der des Geheimen Bergrats Urbmann erwähnt worden.

2. Die Behauptung, daß Herr Appelt nicht geeignet gewesen
wäre, jemals Steiger zu werden, ist in der von Ihnen ge-
wählten Fassung geeignet, Mißverständnisse herbeizuführen. Man
könnte danach annehmen, es habe ihm dazu an der praktischen
Tüchtigkeit im Dienste oder an der theoretischen Vorbildung
gefehlt. Beides trifft nicht zu! Er sollte vielmehr vor einigen
Wochen offiziell als Steiger angestellt werden und seine definit-
ive Anstellung ist nur durch das Gutachten des Arztes ver-
hindert worden. Sie haben übrigens in Ihrer Rede später
selbst gesagt, daß Herr A. „infolge seines Auftretens in der
öffentlichen Versammlung gekündigt“ wurde. Sie geben damit
also zu, daß bei der Entlassung gar nicht die Frage der Tüchtig-
keit, sondern lediglich die Tatsache seiner organisatorischen Be-
tätigung entscheidend gewesen ist.

3. Wenn Sie im Widerspruch hiermit gleich darauf als un-
richtig hinstellen, daß Herr Appelt wegen seiner Zugehörigkeit
zum „Bund der technisch-industriellen Beamten“ gekündigt wor-
den sei, so stellen wir demgegenüber fest, daß Herrn Appelts
Entlassung auch von Herrn Direktor Besser — also von dem-
jenigen, der die Entlassung ausgesprochen hat! — damit moti-
viert worden ist, daß Herr Appelt „zuviel agitiere und arbeite“.

4. Ihre Behauptung, daß von dem Bunde in Oberschlesien
wenig oder gar nichts bekannt war, erscheint uns recht befremd-
lich, weil es u. E. zu den Pflichten jedes Arbeitgebers gehört,
sich mit den Organisationen der Angestellten und Arbeiter zu
beschäftigen. Außerdem ist die Behauptung tatsächlich unrichtig,
da bereits vor zwei Jahren der Berg- und Hüttenmännische
Verein einen Angriff gegen den Bund versuchte. An der da-
mals von unserem Bunde einberufenen Protestversammlung hat
sogar der Syndikus des Berg- und Hüttenmännischen Vereins,
Herr Dr. Knochenhauer, teilgenommen.

5. Eine „Einmischung“ in die Verwaltung des Betriebes ist
von uns niemals versucht worden. In allen Briefen unserer
oberschlesischen Bundesfreunde ist vielmehr unzweideutig hervor-
gehoben worden, daß es nur ihr Wunsch war, die Herren über
die Verhältnisse und Ziele unserer Organisation zu informie-
ren. Daß sie sich überhaupt bemüht haben, mit den leitenden
Herren von Giesches Erben eine Verständigung über die Ent-
lassung ihres Kollegen Appelt herbeizuführen, halten wir für
selbstverständlich. Denn eine Organisation, die es mit der
Wahrung ihrer Standesinteressen ernst nimmt, hat nicht nur
das Recht, sondern die unbedingte Pflicht, sich jedes Kollegen
anzunehmen, der wegen der Ausübung seines Koalitionsrechts
gemahregelt worden ist.

6. Der Steiger, der am 18. 1. zu Herrn Generaldirektor
Urbmann gerufen wurde, hat sich in der tags zuvor abgehaltenen
Versammlung in Königschütze absolut nicht agitatorisch hervor-
getan. Er ist im Gegenteil bloß Zuhörer gewesen und hat in
die Verhandlungen mit keiner Silbe eingegriffen.

7. Derselbe Kollege erklärte noch heute und würde es eventuell
mit seinem Eide bekräftigen, daß Herr Geheimrat Urbmann
ihn am Schluß der Verhandlung beauftragt hat, seinen Kollegen
mitzuteilen, sie würden am nächsten Tage ebenfalls vor die
Alternative „Bund oder Gewerkschaft“ gestellt werden. Als
Zeuge für diesen Vorgang kann auch der Berginspektor Boerster
angeführt werden.

Es wird somit die Folgerung hinfällig, als sei das Schreiben
der 16 Beamten eine „offene, unbedingte, vom Baune ge-
brochene Kriegserklärung“ gegen die Gesellschaft gemeint. Das
Schreiben, dessen Verlesung Sie in der Reichstagsitzung leider
unterließen, ergibt dies nur zu deutlich. Es spricht in seinem
ersten Abz. von der erwähnten Alternative und läßt auch sonst
deutlich erkennen, daß die betreffenden Herren nichts weniger
im Sinne hatten, „als eine Kriegserklärung vom Baune zu
brechen“.

8. Die Konferenz, die dann am anderen Tage stattfand, ist
nach der übereinstimmenden Aussage aller Anwesenden von
Herrn Generaldirektor Urbmann mit der Erklärung eröffnet
worden, er wisse sehr wohl, daß er „den Stamm seiner tüchtig-
sten und besten Beamten vor sich habe“. Dieser Wortlaut steht
zweifelsfrei fest, so daß der ehrenrührige Vorwurf, als wenn
es sich zum größten Teil um „minderwertige Leute“ gehandelt
habe, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden muß.

9. Sie führten ferner aus, daß fünf der tüchtigsten Beamten
sich für die Gesellschaft erklärt haben und daß die elf Beamten,
die dem Bunde die Treue hielten, mit einer Ausnahme untüchtig
gewesen sein sollen. Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit
eines solchen Zufalles steht aber fest, daß gerade die Herren, die
sich für den Bund entschieden haben, seitens der Verwaltung bei
vielfachen Gelegenheiten als besonders tüchtig bezeichnet worden
sind. Auch der Umstand, daß gerade diese sechs, sieben und mehr
Jahre im Dienste der Gewerkschaft Giesches Erben standen, ist
ein Beweis für ihre Tüchtigkeit. Zudem ist einigen Herren —
also nicht nur einem! — ihre besondere Tüchtigkeit der Carmer-
Schachtel durch Gewährung einer außergewöhnlichen Gratifi-
kation bestätigt worden.

Beachten

der von der St...
en, darunter den
mann-Dresden,
wie die von den
stig wird, er
Verordnung als
unmehr Revision
des Begriffs
denn das höchste
nahme der Kosten
ularen in offenen
itung von Schri...

und uns geschrieben,
zum letzten Male
und Willy Schweiß
mitglieder des Stadt-
beiden Hauptrollen
moren". Mor Sch
dieler, gestützt auf
dnantigen Aufstieg
ist wohl zurecht

urde 1 Frauens-
teins, 2 Personen
abgeschlossen, 17
gnis hier Unter-
wurde der Keller
-Drogerie einzu-

abend, 20. d. M.,
Geschirr gestohlen
mehreren weißen

1, 1 Damenporze-
1, 1 Taurung,
1, 1 Damen-
messer, 1 geringer

Holbrand, 1 Paar

er sammlung
im Restaurant
den 20. d. M. über

Dienstag, den
um Stadt Viel-
haben sind Meister
die Berufscollegen

erforderl. Bei-
haltung des Non-
20. März erfolgt
ntschel eingeleit
gen, welchen an
en. Der Inhaber
eren Oberbürger-
Anschl. Geschäfts-
ma sind insofern
den Lohn stehen

netenfassung
ordnung teilt der
leste Personen-
Dann soll unter-
arbeitern an dem
erden sind. Als
erler Brüde
ches der Unter-
hat ausarbeiten
nternehmer keine
höhere Gehälter
wurde der Ge-
mit der Be-
Tagen ist hier-
abgegeben. Der
mit 2200 M.,
das Gutachten in
entwurf beibehalten
der Verammlung
Die Sache geht
voranschlag stellt
balancierung des
ion zurück. Zur
er Magistrat 10
tem zu. Hierbei
der Arbeiter zu
d mit tragen bei
ausgezeichneten
lge Wohnungen
ndet werden zur
n dahingehender
ist gestellt. Zur
geregelt, den Be-
zu übernehmen.
den Beamten hat
neten dahin be-
allein über alle
weit nicht aus-
vorbehalten ist.
it dem Beschluß
Gehalt derselben
ertumwachststeuer
Landtagsabge-
es Material zur
zur katho-
g dem Beschluß
uschuß von 1200
geschehen. Nach
e alles in Ord-

stattgefundenen
der Sedentop
den Stadtbau-

en - Sitzung
ngen wurde der
nen Positionen
ebatte Debatte.
Intrag, das Ge-
in Anspruch ge-
n hoch sei. Der
ise sprachen sich
gener, Spenn-
er und Brauns
n für die Er-
meier enthielt

aststarkell
gistrat gemacht,
diejenigen Wäde-
stavis in deren
ihren wir an,
cht des Protes
bis 2 Pfund
sich ähnlich is.

Wir weisen ferner darauf hin, daß derartige Preis- und Gewichtsstarke in anderen Städten schon vorhanden seien, in Delfen und Sachsen derartige Bestimmungen sich sogar über ganze Landesteile erstreckten. In Städten, wo derartige Tarife bestanden, würde dieses Brot unentgeltlich der Armenverwaltung überwiehen. Wir erhielten aber folgende abschlägige Antwort: Für die Anordnung eines sichtbaren Anschlages der Preis- und Gewichtsverzeichnisse über Badwaren in den Verkaufsstellen der Bäder in Gemäßheit des § 73 der Gewerbeordnung liegt zurzeit eine Veranlassung nicht vor.

Der § 73 der Gewerbeordnung lautet: „Die Bäder und die Verkäufer von Badwaren können durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, die Preise und das Gewicht ihrer verschiednen Badwaren für gewisse von derselben zu bestimmende Zeiträume durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufsorte zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Dieser Anschlag ist kostenfrei mit dem polizeilichen Stempel zu versehen und täglich während der Verkaufszeit auszuhängen.“ Wenn keine Veranlassung zu einem Preis- und Gewichtstarif vorliegt, — das kann der Magistrat verneinen sein —, würden wir eine derartige Eingabe nicht gemacht haben. Nun können wir aber feststellen, daß die Bäderinnung für ihre Mitglieder die Barole ausgegeben hat, das Brot dürfe nicht mehr wie 5 1/2 Pf. wiegen, während sonst bei einigen Bädermeistern das Gewicht 7 Pf. betrug. Ob dies als ein Verstoß gegen die polizeilichen Kontrolle das Gewicht überall gleich sein sollte, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Arbeiterkammer von Dörmold erhebt aber aus der Antwort des Magistrats, wie wenig Interesse derselbe dieser für die Arbeiter wichtigen Frage entgegenbringt. Das hat die Arbeiterkammer sich aber selber zuzuschreiben. Wir haben keinen Vertreter im Stadtparlament; wäre das der Fall, dann könnte der Magistrat zur Rechenschaft gezogen werden. Arbeiter Dörmold! Stärkt und kräftigt die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen und schafft auch eine starke gewerkschaftliche Organisation.

* Minden, 20. März. Die Generalversammlung der Dörmolden fand gestern statt. Leider war dieselbe von den Kaffeemitgliedern schwach besucht. Die tolle Arbeitslosigkeit im Baugewerbe wird dadurch demonstriert. Auch die Tariffrage der Arbeitgeber hat sich hierbei berrlich gezeigt. Während in den Abmachungen zwischen Arbeitern und Unternehmern festgelegt ist, daß vom 15. März ab, bei halbtägiger Belperspaue, bis 6 Uhr abends gearbeitet wird, glauben die Arbeitgeber, auf die später kommenden Bauarbeiter keine Rücksicht nehmen zu brauchen. Auch waren die Arbeitgeber stärker vertreten als sonst; es mußte also etwas Besonderes los sein. Die Arbeitgeber hatten ihre Ergänzungswahlen durch Kopinden bald vollzogen. Nicht so reich ging es bei den Kaffeemitgliedern. Die Arbeitgeber wollten einen Kaffeemitglied das Recht zum Wirteln und Wirteln abnehmen, weil er augenblicklich in keinem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis stehe, obgleich der § 27 des Krankenversicherungsgesetzes und § 9 des Statuts das ausdrücklich gestattet. Das betreffende Mitglied ließ sich aber nicht verführen, es blieb in der Versammlung und hat auch mitgewirkt und mitgeteilt. Da die heftigsten verbündeten Stimmzettel für die Vertreterwahl ungültig waren, schrieben die Arbeitnehmer die Stimmzettel einfach ab, die vorgeschlagenen Kandidaten wurden doch gewählt. Die Abrechnung vom vergangenen Geschäftsjahr ergab einen Ueberschuß von 1127,11 M. Dem Rentanten wurde Entlastung erteilt. Daß letzterer keine Stellung gefunden hatte, wurde nicht erwähnt. Moniert wurde, daß der Vorsitzende seine Veranlassung zur Verichterstattung vom Krankenassistenten einbringen habe. — Daß die Arbeitgeber den Arbeitnehmern in ihre Wahlhandlung hineinreden, war eine gefühlvoll unzulässige Handlung. Das Krankenassistentenlag in seinem § 38 Absatz 3: „Die Wahlen der Generalversammlung zum Vorstände sind geheim und werden getrennt von Arbeitgebern und Kaffeemitgliedern vorgenommen.“ Es hat also kein Arbeitgeber den Arbeitnehmern und ebenso umgekehrt in ihre Wahlhandlung hineinreden. Die Wahlen der Arbeitgeber sind aber direkt ungültig, weil sie nicht geheim vorgenommen worden sind. Hoffentlich sorgt die Aufsichtsbekörde dafür, daß die Wahlen dem Gesetz und Statut entsprechend auch von den Arbeitgebern vorgenommen werden.

Auch diese Verammlung hat allzu deutlich bewiesen, daß die Herren Unternehmer den „Herrn im Kauf-Standpunkt“ auch dann, wenn er dem Gesetz zuwider ist, Geltung verschaffen wollen. Die Arbeitnehmer haben um soviel mehr die Pflicht, dieses emmehende „Herrn-Recht“ in die gesetzlichen Schranken zurückzuweisen, und zwar mit aller Deutlichkeit. In der Verammlung hat sich wieder gezeigt, wer die Kassenverwaltungsämter mißbraucht.

* Hartum, 20. März. Am Sonnabend, 13. d. M., fand hier im Saale des Jünglingsvereins eine konservative Versammlung statt, in der Landtagsabgeordneter Sültemeyer und Reichs- und Landtagsabgeordneter Sietlermann referierten. Zunächst sprach der Abg. Sültemeyer über die Finanzlage Preußens und hauptsächlich über das Lehrerbesoldungsgehe. Auch das Lehrerbesoldungsgehe berührte er, indem er sagte: Ueber die Vorlage waren sich alle Parteien einig, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, von welchen der Abgeordnete Hoffmann in ganz standhafter Weise gegen die Vorlage gesprochen hatte. In der Diskussion meinte zunächst Pastor Müller-Hartum, wenn der Staat sparen wollte, so sollten in Zukunft auch keine Kuruzugstände der Regierungsbeamten mehr gebaut werden, denn vielen Beamten fehle das Geld, solche Wohnungen auszustatten. Dann sprach Abg. Sietlermann über die Finanzreform im Reichstage. Deutschland habe beinahe fünf Milliarden Mark Schulden, diese zu verringern seien Steuern nötig, aber wenn es aus Zahlen ginge, würde jeder Deutsche ungemütlich und halte die Taschen zu. Die Erbschafts- und

Nachlasssteuer bezeichnete er als die ungerechteste aller Steuern, er forderte die Anwesenenden auf, jeder, der ein Vermögen hätte, sollte dies früh genug einem Erben übergeben, damit nicht der Staat hinterher ziehe. Aus der Tabaksteuer zögen andere Länder weit mehr als Deutschland, aber solange die Industrie darunter zu leiden hätte, sei er dagegen. Dann sagte er, er sei persönlich angegriffen worden, weil er sich nicht gegen jede Belastung des Tabaks ausgesprochen hätte. Das könne er nicht, denn für eine Zigarettensteuer wäre er sofort zu haben, auch für eine Zigaretten-Importsteuer; es müsse an indirekten Steuern festgehalten werden. Zur Diskussion meldete sich wieder Pastor Müller, welcher meinte, jede Steuer sei ungerecht, aber der Besitz könne mehr ausbringen. Auch die Salzsteuer wäre mit zu den allerngerchtesten zu zählen. Der Pastor Müller stellte dann laut Statistik des Professors Neumann fest, daß die Besitzlosen an Steuern 7—8 Prozent aufbrächten, die Besitzenden nur 1—2 Prozent. Diese Angaben bezweifelte Sietlermann, indem er sagte, das könne keiner ausrechnen! Nun geschah etwas unerwartetes: Pastor Müller sprach weiter und Sietlermann verließ den Saal. Vor der Tür rief er der Versammlung zu: „Wenn ich diesen Sommer mal wieder kommen soll, müßt ihr mich rufen.“ Darob große Entrüstung und alles verließ den Saal, bevor die Versammlung geschlossen wurde. Sietlermann schloß die Versammlung mit der Mahnung, alles in Gottes Hand zu befehlen und am ersten nach dem Reiche Gottes zu trachten; dann würde uns das andere alles zufallen.

* Stadthagen, 21. März. Soz. Verein. Die Versammlung am Sonntag war so schwach besucht, daß ein wichtiger Punkt der Tagesordnung nicht erledigt werden konnte. Es muß deshalb am Karfreitag wieder eine Versammlung stattfinden. Die Genossen werden an dieser Stelle erlucht, ihre Arbeit abzustreifen und energisch für die Ausbreitung der politischen Organisation zu sorgen.

* Münster, 20. März. Die katholische Kirche ein Hemnis der Entwicklung. Seit 12 bis 15 Jahren ist die Stadt Münster damit beschäftigt, die alten Wallgräben auszuheben und Anlagen darauf zu schaffen. Herrliches und Schönes ist in dieser Zeit entstanden. Aber mitten in dieses schöne Bild fällt ein häßlicher Flecken, die sogenannte Engle, auch Gieschänge genannt. Während im Sommer ringsumher Blumenbeete, Rasenteppiche und wohlgepflegte Kieswege das Auge erfreuen, sieht man hier verwilderte und verwallene Hühnerhöfen. Aus dem Wasser, dessen Bewohner außer einigen Enten nur Ratten sind, steigen an den Sommerabenden überdrückende Dünste empor, da es seit Jahren nicht gereinigt ist und nicht selten Kadaver verendeter Ratten u. m. beherbergt. Im vorigen Jahre wurde in einer Stadtverordnetenversammlung auf diesen unhygienischen Zustand hingewiesen, aber der Besitzer dieses reizenden Gelandes ist — der hochwürdige Bischof von Münster. Trotzdem der Magistrat schon an betreffender Stelle vorstellig geworden war, bleibt alles beim alten. So wie hier das Gieschänge durch das kulturfeindliche Verhalten kirchlicher Behörden schwer beeinträchtigt wird, so wird durch dieselbe Stelle das wirtschaftliche Interesse ganzer Stadtteile geschädigt. Straßenzüge können nicht ausgebaut werden, weil die daranliegenden Häuser sich weigern, den dazu erforderlichen Grund und Boden herzugeben. Während andere Stadtteile, durch derartige Hindernisse nicht beengt, sich reich entwickelt haben, sind Straßen, die direkt an die Altstadt grenzen, noch in demselben Zustande, wie vor einem halben Jahrhundert. Der untere Teil dieser Straße ist vollständig ausgebaut, der obere Teil bleibt liegen, weil ein Kloster der größte Anlieger ist. Wer nicht nur in ästhetischer und wirtschaftlicher Hinsicht in das Verhalten der Kirche dem Gemeinwesen wenig förderlich, sondern auch in hygienischer Beziehung. Als vor Jahren die Stadtverwaltung auf dem Doppel eines Bedürfnisanstalt errichten wollte, scheiterte dies an dem Widerstand des Domkapitels. Die katholischen Schulen in Münster stehen hinter den evangelischen weit zurück. Während bei letzteren circa 40 Schüler auf einen Lehrer kommen, sind es bei ersteren über 60. Mit den Bildungsmitteln der Schule ist es dasselbe Verhältnis. Die widerliche Debatte im Stadtnordwestenkollegium bei Gelegenheit der Bewilligung eines Zuschusses zur Errichtung eines Säuuglingsheims ist noch in aller Erinnerung. Ein Stadtverordneter und frommer Rentnersmann meinte da folgendes: Es hat so lange ohne Säuuglingsheim gegangen, da wird es auch wohl noch einige Zeit länger gehen. Dabei steht Münster in Bezug auf Säuuglingsheime mit an erster Stelle. Nur Kirchen sind in Münster genügend vorhanden, diese genügen auch den modernsten Ansprüchen. —

Gerichtliches.

Vielefeld, 20. März. Schwurgericht. Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Godel, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Professor der Staatsanwaltschaft Wilhelmi. Auf der Anklagebank erschien vorgeführt der Maurer Fritz Seidewitz aus Sieker, ein Mann, der zwar bislang nicht vorbestraft ist, aber dem Ante als Trunkenbold bekannt geworden war. Mit der Trunkenheit stellte sich die Unlust zur Arbeit ein, und so kam es, daß die Ehefrau auf Arbeit gehen, für ihre fünf Kinder selber aufkommen und sogar noch dem Trunkenbolde von ihrem fargen Arbeitslohn täglich einige Groschen für Schnaps hergeben mußte. Die Folge davon war, daß dem Vater das Erziehungsrecht über seine Kinder genommen und diese — bis auf das kleinste, welches bei der Mutter blieb — anderweitig untergebracht wurden. Wenn nun die Frau sich bei Tage müde gearbeitet hatte und des Abends heimkehrte, wurden ihr von seiten ihres Mannes obendrein noch die heftigsten Szenen bereitet. So auch am Sonnabend, den 30. Januar d. J., am Tage jener rohen Wut. Der Angeklagte war mit dem Abendbrot nicht zufrieden, er brach den Streit vom Zaune, indem er der Frau das Essen vor die Füße warf. Dann ergriff er ein Messer und stach damit in blinder

Wut auf die arme geplagte Frau los, die dann blutüberströmt zusammengebrochen ist. Der Stich war der Frau in die rechte Brustseite, zwischen der vierten und fünften Rippe schräg von oben nach unten eingebracht und hatte die Zwischenrippenarterie, die längs der Rippe verläuft, angeschnitten. Zunächst hatte die Frau versucht, das heftig hervorströmende Blut zu stillen. Dann war der Angeklagte nach dem Nachbar Wulffhorst gegangen und dort äußerlich gelassen angenommen. Wulffhorst hatte sofort an Dr. Strohmann telephoniert. Dieser fand die Frau im Bette liegend vor. Als er sie aufstehen ließ, trat die Blutung mit erneuter Heftigkeit auf, moan Dr. St. erkannte, daß die Frau nur durch einen operativen Eingriff zu retten sei. Sie wurde denselben Abend noch nach Anlegung eines Notverbandes in das hiesige Krankenhaus geschafft, in dem sie dann am darauf folgenden Freitag gestorben ist. Noch vor ihrem Tode hat die Frau dem Arzte, dem sie vernehmenden Richter und auch zwei Frauen gegenüber erklärt, daß ihr Mann ihr absichtlich und mit Gewalt in die Brust gestochen habe. Der Angeklagte stellte heute den Hergang der That anders dar. Er gab zwar zu, infolge des Essens Streits mit seiner Frau gehabt zu haben, aber er will das Messer nicht vom Tische genommen und es seiner Frau absichtlich in die Brust gestochen haben. Er habe seiner Frau, die noch habe waschen wollen, dieses verboten und dann in heftiger Bewegung mit der Hand, in der er das Messer zufällig gehabt habe, nach der Kammertür gebeutet. Seine Frau müsse ihm in das Messer gelaufen sein. Die Zeugenausagen gingen bei dem Punkte, ob der Angeklagte bei Begehung der That angetrunken war, auseinander. Soviele eben wurde festgestellt, daß der Angeklagte sich nach der Begehung der That äußerlich ruhig benommen hat. Von den ärztlichen Gutachten wurde als Todesursache die Stichwunde bezeichnet. Die Anklage behauptete, daß der Angeklagte vorzüglich seine Frau getötet, also Totschlag verübt habe. Die Geschworenen bejahten aber die Frage nach vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg und verneinten die Frage nach mildernden Umständen. Der Gerichtshof verurteilte ihn wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 4 Jahren Gefängnis.

Vorher wurde die Verhandlung gegen den Ziegarbeiter Ferdinand Koch von Heddinghausen bei Lübbecke, die schon am Donnerstag begonnen hatte und bis heute ausgelegt worden war, beendet. Der Angeklagte war beschuldigt, zu Lübbecke vor dem königlichen Amtsgericht am 30. Dezember 1907 den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugnis verletzt zu haben. Schon gleich nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen freigesprochen.

Vermischtes.

Ueberdickwennung. Stendal, 21. März. Amtlicherseits wird jetzt der gesamte Schaden im altmärkischen Ueberdickwennungsgebiet auf über zehn Millionen Mark geschätzt. Das Elend ist sehr groß. Ungezählte Familien sind ohne Erwerb.

Der Ausstand der Post- und Telephonbeamten. Paris, 21. März. Eine größere Zahl von Telephonistinnen hat gestern den Dienst wieder angetreten. Ein öffentlicher Briefkasten wurde gestern demoliert und der Inhalt auf die Straße gestreut. Die Ausständigen wiesen jeden Anteil an den Beschädigungen des Telephonmaterials und sonstige Exzesse zurück. Da Clemenceau einen Grippeanfall hat, wurde der auf gestern 3 Uhr angelegte Ministerrat auf morgen verschoben.

Paris, 21. März. Wie verlautet, wird am Montag früh eine endgültige Wendung in der Streikbewegung der Postbeamten eintreten. Die Regierung sieht für Montag außerordentliche Maßregeln vor, welche für den Fall verfaßt werden sollen, daß am Montag nicht sämtliche Streikende den Dienst wieder aufnehmen. Es haben sich bereits eine größere Anzahl Arbeitswilliger gemeldet und man hofft, daß bis morgen die Mehrzahl der Ausständigen die Arbeit wieder aufnehmen wird. Das Streikkomitee hielt gestern abend eine Sitzung ab. Von allen Seiten wird empfohlen, den Widerstand fortzusetzen. Der Zentralrat der Tabak- und Streichholzarbeiter, sowie die Arbeiter der Marinewerften u. m., hielten gestern eine Verammlung ab, in der beschlossen wurde, daß für den Fall, daß die Regierung Strafmaßregeln verfaßt, eine Auslandsbewegung in die Wege geleitet werden soll. Am Hauptbahnhof wurde von fundiger Hand eine Störung der Telephonleitung vorgenommen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

London, 21. März. Die englischen Postbeamten haben an ihre französischen Kollegen ein Telegramm geschickt, in welchem sie denselben Unterstützung in Aussicht stellen. Sie erklären ferner, eine Subskription zu ihren Gunsten einzuleiten. In den meisten englischen Städten werden Propagandaverfassungen abgehalten.

Ein Schiff untergegangen. London, 21. März. Das deutsche Segelschiff „Gerhardt“ wurde gestern beim St. Catherine's Kap auf der Insel Wight leck und ging unter. Der Kapitän und die Mannschaft wurden vom Dampfschiff „Vembidge“ aufgenommen.

Letzte Nachrichten.

Damm, 22. März. Ein Zug ist auf der Strecke von Ahlen nach Hamm in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag entgleist. Personen sind nicht verletzt worden. Hingegen ist ein großer Materialschaden entstanden. Eine Menge Karosfellen, Porzellanwaren und Gliesen sind beschädigt und unbrauchbar gemacht worden.

Langenbieten, 22. März. Die im Textilarbeiterverband organisierten streikenden Arbeiter haben gegen eine Stimme die Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt. In einer Arbeitgeberverammlung ist in Erwägung gezogen worden, dem Streik mit einer allgemeinen Arbeiteraussperrung entgegenzutreten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Vötker, beide in Vielefeld.

Kaufmann's bekannt billige

Kurzwaren-Woche

beginnt morgen Dienstag, vormittags 8 Uhr.

Beachten Sie morgen unser Preisverzeichnis.

Jeder Artikel ein Gelegenheitskauf.

Gebrüder Kaufmann,

Bielefeld.

Neue Damen-Konfektion.

Uebergangs-Paletots	4 ⁷⁵ _{bis}	48 ⁰⁰
Staub-Paletots	3 ⁷⁵ _{bis}	36 ⁰⁰
Frauen-Paletots	16 ⁵⁰ _{bis}	95 ⁰⁰
Jacken-Kleider	14 ⁵⁰ _{bis}	135 ⁰⁰
Tailen-Kleider	19 ⁵⁰ _{bis}	150 ⁰⁰
Liftboy-Jacken	14 ⁵⁰ _{bis}	45 ⁰⁰
Kimonos	16 ⁵⁰ _{bis}	60 ⁰⁰
Sport-Röcke	2 ⁷⁵ _{bis}	35 ⁰⁰
Kostüm-Röcke	6 ⁵⁰ _{bis}	45 ⁰⁰
Wollene Blusen	5 ⁷⁵ _{bis}	25 ⁰⁰
Seidene Blusen	9 ⁷⁵ _{bis}	50 ⁰⁰
Musseline-Blusen	3 ⁷⁵ _{bis}	18 ⁰⁰
Kinder-Kleider	2 ⁵⁰ _{bis}	30 ⁰⁰



Gelegenheits - Kauf!

Posten
Sport-Kostümröcke 6⁷⁵
aus la. Stoffen Wert bis 10.00

Posten **elegante**
Sport-Röcke 9⁷⁵
aus hübschen neuen hellen Stoffen Stück

Posten
Woll-Batistblusen 5⁷⁵
creme, ganz auf Futter, Serie I 3.90 Serie II

Posten
Woll-Blusen 5⁷⁵
aus hübschen Stoffen, in guten Qualit., ganz auf Futter, jede Bluse

Posten **hochfeine**
Woll-Blusen 6⁷⁵
ganz auf Futter mit neuen Passen

Posten zurückgesetzte
Jacken-Kleider 14⁵⁰ 19⁷⁵
früherer Preis bis 55 Mark. Serie I Serie II

Diese Woche

hervorragend billig ausgelegte Warenposten.

Posten Rhenania-Kleiderstoffe für Blusen, Morgenröcke und Kinderkleider garantiert waschecht sonst 78 f. Meter	39 f.
Posten Wasch-Kleiderstoffe doppelbreite cachemirartige Qualität in hübschen, modernen Karos Meter	68 f.
Posten Tennis-Flanelle prima Ware sonst Meter 68 f. Meter	39 f.
Posten Flock-Piqués ganz schwere Ware weil etwas Flecke Meter	48 f.
Posten Englische Taschentücher aus weissem Seidenbatist mit reizendem farbigen Rändchen per 1/2 Dtzd.	95 f.
Posten Linon-Taschentücher ausgesucht gute Qualität per 1/2 Dtzd.	1 ⁰⁰

Diese Woche

enorm billig ausgelegte Kleiderstoffe u. Seiden.

Posten Kostümstoffe Satintuch und Fantasiestoffe Meter 1.45, 1.85,	2 ⁵⁰
Posten Blusenstoffe hübsche Karos und Streifen Meter 1.00	1 ⁵⁰
Posten Plaid-Cachemires für Blusen, Kinderkleider und Morgenröcke 110 cm breit Meter	1 ⁶⁵
Posten Blusenflanelle hübsche helle und dunkle Streifen 85 f. 1.35,	1 ⁹⁵
Posten Jacken-Kleiderstoffe hübsche helle Sachen 130 cm breit Meter	2 ⁹⁰
Posten Taffetseide prima Qualität in vielen Farben Meter	1 ⁶⁵

S. Alsberg & Co.

Mr. 68.

Mass

geplante Mehrbe

Uns geht folgender Aufruf:
Zeit im Jahre 1879 die
Kraft trat, lebt unsere Tab
Zeit droht wieder eine so ge
daß unter ihrem Druck di
Seimat zusammenbrechen mu
unserer Zigarrenarbeiter br
20 000—25 000 Zigarrenar
werden? Vernichtete Exi
kleinen und mittleren Ziga
1879 wieder die Auswan
das neunfache steigen?
niederreißten, welche Intellig

Da muß der Kampf
Alle Einwohner unserer
wichtigen

Protest-W

sich zusammenfinden.

Wir laden deshalb unsere
ger, alle Parteien, a
wichtigen Versammlu
zu einer Mas

auf Sonntag

nach mit

nach dem Schluß

Unseren gemeinsamen R
Staatsbehörden und die Abg
Hertford, 17. März 19

Deutscher

(Eigen

228. Sitzung vom Freitag
Im Bundesrat: v. C
Fortsetzung des M
Abg. Graf C a r m e r.
werden nicht bevorzugt. Wer
hülfsmittel nicht. (Widerpruch
Sparlichkeit darf die Schlag
In Frankreich bewilligen die
das Meer verlangt wird. C
überhaupt noch vorkommen, i
verhuldet. (Heiterkeit.) D
ist erklärlich. Seit Einführi
mancher Offizier, der anheim
des Berufs nicht mehr gewag
Abg. R o s t e (Soz.): Ob
mittig wie manche Vorredne
tische Gewitterschwüle, und n
witter losbricht. In solcher
von Parteigegeßenen nur un
nicht gedacht, daß der Kriegs
kommen könnte, die Soziald
zu verunglimpfen, wie er

Sozialer Roman aus

Der Brief hatte folgenden
Mr. Roger W

Geehrter Herr! Ich be
Schreiben vom 16. d. M.
Hypothek auf die „Marzib-
vor zwei Monaten erluchen
entsprechen möchte, jebe ich
dazu außerstande, da das C
nicht mein Eigentum, sond
die ich als Agent vertrete.
genannten Zweck verwandte
Betrages in bar erlucht, da
Ich muß Sie daher erluchen
den 22. kommenden Monats
falls ich die üblichen Schrit
In aufrichtigem Bedau
Ich

„Das ist eine Lüge!“ schrie
der gehaltenen Faust auf den Ti
taffen klirrten. „Eine verdam
Einen Augenblick lang be
der Engländer von seinem Si
im Zimmer auf und ab. „Es
er zum drittenmal.

Eine tiefe Furche zeigte sich
Augenblick des Schweizens
Aben eine Erklärung für de
Aufregung verlor hat. Erst
sammengelommen, der mir ad
Weigen bot. Ich lachte ihm
„Und nun ist die Reihe zu
die amerikanischen Geschäftsm
famischen Geschäftsmethoden!
gemeiner, brutaler Raub! C
warier. Der Schurke weiß, d
mal auf die Kosten komme.
Hypothek denken kann. Der
lana, ist neunzig Cents, und
die Höhe. Habe ich recht o
„Ja,“ entgegnete dieser lan
ist er um zehn Cents gestiege
undfiebzig.
„Das weiß der Schurke f

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 68.

Bielefeld, Montag, 22. März 1909.

20. Jahrg.

Massenprotest

gegen die

geplante Mehrbelastung des Tabaks!

Uns geht folgender Aufruf zu:

Seit im Jahre 1879 die letzte Zollerhöhung auf Tabak in Kraft trat, lebt unsere Tabakindustrie in steter Benurückung. Jetzt droht wieder eine so gewaltige Mehrbelastung des Tabaks, daß unter ihrem Druck die Tabakindustrie unserer engeren Heimat zusammenbrechen muß. Wenn schon 1879 fast ein Drittel unserer Zigarrenarbeiter brotlos wurde, was soll jetzt aus den 20 000—25 000 Zigarrenarbeitern von Minden-Ravensberg werden? Vernichtete Existenzen, denen sich die Besitzer der kleinen und mittleren Zigarrenfabriken zugesellen. Soll wie 1879 wieder die Auswanderung aus unserem Bezirke auf das neunfache steigen? Soll Not und Elend die Häuser niederreißen, welche Intelligenz und Fleiß aufgebaut haben?

Da muß der Kampf der Parteien schweigen! Alle Einwohner unserer Gegend müssen in einer gewaltigen

Protest-Versammlung

sich zusammenfinden.

Wir laden deshalb unsere gesamte Bevölkerung, alle Bürger, alle Parteien, alle Berufe ein zu einer gewaltigen Versammlung,

zu einer Massendemonstration

auf Sonntag, den 28. März,

nachmittags 4 Uhr,

nach dem Schützenhof in Herford.

Unseren gemeinsamen Vorschlag können und dürfen die Staatsbehörden und die Abgeordneten nicht überhören.

Herford, 17. März 1909.

Der Verein Waldeck.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

228. Sitzung vom Freitag, 19. März, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Einem.

Fortsetzung des Militäretats.

Abg. Graf Carmer (Bismarck) (konf.): Adelige Offiziere werden nicht bevorzugt. Wer das nicht zugibt, kennt die Verhältnisse nicht. (Widerbruch und Heiterkeit links.) Unter der Sparjamkeit darf die Schlagfertigkeit der Armee nicht leiden. In Frankreich bewilligen die Sozialdemokraten alles, was für das Heer verlangt wird. Soldatenmishandlungen, soweit sie überhaupt noch vorkommen, sind nur von der Sozialdemokratie verschuldet. (Heiterkeit.) Das Anwachsen des Pensionsfonds ist erklärlich. Seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist mancher Offizier, der ansehnlich gesund ist, den Anstrengungen des Berufs nicht mehr gewachsen. (Bravo! rechts.)

Abg. Koste (Soz.): Obwohl ich die Dinge nicht so pessimistisch wie manche Vorredner ansehe, so herrscht doch eine politische Gewitterwolke, und man kann nicht wissen, ob ein Gewitter losbricht. In solcher Stunde sollte man bei Erörterung von Parteigegegensätzen nur um so nachdenklicher sein. Ich hätte nicht gedacht, daß der Kriegsminister gerade jetzt auf den Einfall kommen könnte, die Sozialdemokratie in so unerhörter Weise zu verunglimpfen, wie er gestern es tat. (Lebhaftes Sehr

richtig! bei den Soz.) Wir sind in Sturm und Drang groß geworden und brauchen seiner Herausforderung nicht aus dem Wege zu gehen. (Lebhaftes Zustimmung bei den Soz.) Schon oft haben wir gesehen, daß ein Minister in seiner Verlegenheit sich damit helfen will, daß er den roten Lappen schwingt. Und meistens erleben wir es, daß ein Teil der bürgerlichen Abgeordneten darauf hineinfällt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Kriegsminister war von einer ganzen Reihe von Rednern sehr in die Enge getrieben worden, und daß er die Mehrheit des deutschen Volkes gegen sich hat, ist nicht zu bestreiten. Denn die Mehrheit des Volkes gehört nicht zum Bloß. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ja, nicht einmal die Regierungsparteien stehen reiflos hinter dem Kriegsminister. Auch der Freisinn hat nicht auf jede ernsthafte Kritik verzichtet können. Zwar haben die bürgerlichen Parteien den Militarismus großgepöbelt, aber bei manchen taucht jetzt doch ein Grauen auf über die Konsequenzen. Deshalb redet man so viel von Sparjamkeit. Den großen Worten über die Sparjamkeit stehen allerdings, wie das aus bürgerlicher Seite üblich ist, nicht die entsprechenden Taten gegenüber. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Nur bei 7 von den 30 Kapiteln des Etats ist keine Steigerung eingetreten. Nur die einmaligen Ausgaben sind geringer geworden. Und wenn erst die Finanzreform wieder etwas mehr Geld in die Reichskasse gebracht hat, so wird das, was jetzt weniger ausgegeben wird, bald gründlich nachgeholt werden. Ein Teil des Staates bemüht sich ja schon die Abstriche wieder illusorisch zu machen und jedem wirklichen Versuch, zu sparen, ist der Kriegsminister schon in der Kommission nachdrücklich entgegengetreten. Für 12 Abjudanten des Kaisers sollen weiterhin jährlich 118 000 Mark ausgegeben werden, ebenso werden für 65 Abjudanten der Fürsten über 300 000 Mark ausgegeben. Dabei wird nicht einmal versucht, nachzuweisen, ob alle diese Herren auch wirklich etwas zu tun haben. Es ist aber die Frage am Platze, ob nicht in einer Zeit, in der den armen Volksmassen neue Steuern aufgelegt werden, die Fürsten auf solche kostspieligen und unnötigen Auslagen verzichten können. (Lebhaftes Zustimmung bei den Soz.) Die Wohnungszuschüsse der Generale hat man allerdings von 30 000 Mark auf 15 300 Mark heruntergelesen müssen. Nach der berühmten altpreussischen Sparjamkeit sieht das ja auch noch nicht aus. (Sehr wahr! bei den Soz.) An wirkliche Ersparnis, an Ersparnis durch Abstriche jagt der Kriegsminister, sei nicht zu denken. Natürlich werden für die Luftschiffahrt wieder die entsprechenden Kanonen angeschafft werden, um die Luftschiffe heranzuführen, und so wird die Schraube weiter angezogen werden, solange die Vögel sich den Bahnhöfen gefallen lassen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Auf die Frage des Abg. Häusler über die Unübersichtlichkeit des Etats hat der Kriegsminister gar nicht geantwortet. In der Tat ist es aber ein wahres Kunststück, aus dem Etat das wirkliche Einkommen eines Offiziers herauszufinden. Weiter hat Herr Häusler sich mit großem Nachdruck gegen das jetzige System der Pensionierungen ausgesprochen. Und fast noch schärfer hat Herr Müller eine Reform des Finanzwesens verlangt. Auch zu dieser Frage, die immer brennender wird, hat der Minister geschwiegen. Dabei ist der allgemeine Pensionsfonds auf 104 1/2 Millionen gestiegen, gegen das Vorjahr um fast 4 1/2 Millionen. Die Pensionierungen würden in diesem Umfang nicht eintreten können, wenn das Militärbudget dem Kriegsministerium unterstellt würde. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Kriegsminister meinte, es sei eine Verringerung in der Verfassung nötig, damit er hier über die Personenfrage Rede und Antwort stehen könne. Wenn aber der Reichstag der Meinung ist, daß es nicht so weiter gehen kann, und daß der Reichstag sich damit zu befassen habe, so muß eben die Verfassung geändert werden. Es wird übrigens gespottet bei den Pensionen, aber nur bei den Soldaten, die im Kriegsdienst kaputt gehen. Ich habe auf diesen Mißstand schon früher hingewiesen, daß man den Offizierspensionsfonds beständig überschreitet, an den in ihrer Gesundheit ruinierten Söhnen des Volkes aber Ersparnisse macht. Bei dieser meiner Meinung siehe ich auch heute noch und füge mich auf Tatsachen. Welchen Eindruck das im Lande macht, das brauche ich wohl nicht auszuführen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Alle Mißstände bestehen unverändert weiter. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es ist geradezu eine Schande, daß erst, nachdem in der Presse Alarm geschlagen wurde, der Kommandierende des 16. Armeekorps verboten hat, daß Soldaten angehalten werden sollen, den Pferde-

mit mit den Händen anzufassen. Ich frage, ob ein entsprechender Befehl auch bei den anderen Korps ergangen ist, denn solche Schweinereien kommen bei manchen Regimentern immer noch vor. (Hört, hört! bei den Soz.) Dafür aber hat der Kommandant von Spandau folgendes verfügt: „Ich habe Unteroffiziere auf der Straße ohne Handschuhe angetroffen, ich erlaube, ihnen erneut klar zu machen, daß die Rücksicht auf ihren Stand es fordert, daß sie sich auf der Straße mit Handschuhen bewegen.“ (Schallende Heiterkeit links und im Zentrum.)

Mit der Unsitte des Militärbudgets hat die Behörde immer noch nicht gebrochen. Wenn aber die Wirte sich erludigen, wenn sie ihren wirtschaftlichen Ruin zu danken haben, so schiebt es eine Instanz auf die andere, bis schließlich die Schnüffellei der Polizei ans Tageslicht kommt. (Hört, hört!)

Ueber die militärische Propaganda für die notorisch politischen Kriegervereine hat der Kriegsminister ebenfalls vorgezogen, sich auszuweichen. Das geradezu schwachvolle Schnüffellei im Heere hat Kollege Erzberger schon gebührend gezeigelt. Achtgroßengünstigen werden in sozialdemokratische Vereine geschickt, um über die politische Gesinnung der Rekruten zu berichten. Das Rekrutenkreischen, die Mißhandlung der Neueingetretenen durch die älteren Jahrgänge blüht unter sträflicher Führung der Vorgesetzten, und es finden sich sogar hier Abgeordnete, wie Graf Carmer, die das entschuldigen. Geradezu albern ist es aber, wenn dieser Herr und auch Herr Liebermann von Sonnenberg behaupten, wir Sozialdemokraten freuten uns über die Mißhandlungen. Wenn mein Kollege Bebel durch unablässigen Kampf gegen die Soldatenmishandlung, einen Kampf, in dem er lange Zeit allein stand, eine gewisse Einschränkung des Mißstands herbeigeführt hat, so hat er damit das Soldatenleben um ein kleines weniger unangenehm gemacht. So haben wir nicht die Unzufriedenheit, sondern die Zufriedenheit vermehrt. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wenn Graf Carmer die Schimpfereien in der Kaserne in Parallele stellt mit derben Ausdrücken auf unseren Parteitag, so ist das mehr als töricht. Bei uns kann jeder im gleichen Ton antworten. In der Kaserne aber muß der Soldat nicht nur die gemeinsten Schimpfworte, sondern auch körperliche Mißhandlungen hinnehmen, ohne müßig zu dürfen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Das Vorgehen gegen die Mißhandlungen entbehrt immer noch des nötigen Ernstes. Die Urteile, die ergeben, sind nicht geeignet, die Offiziere zu schärferer Beaufsichtigung anzufordern. (Lebte Zustimmung links.) Den Soldatenkindern scheint die Gnadenjohanne des Königs weiter. Der Unteroffizier Verthold, durch dessen Schuld der Schütze Bauer sein Leben einbüßte, ist begnadigt worden. Das Gericht hatte ihn zu einem Jahre Gefängnis und Degradation verurteilt. (Sturm. Hört, hört! bei den Soz.) Die Journalisten aber, welche die Schinderknechte als Schinderknechte bezeichnen, die werden von demselben Kriegsminister verfolgt, der starke Ausdrücke auch hier im Reichstag durchaus nicht scheut. Er tritt zugunsten jener Duben ein. (Lebte. Sehr gut! b. d. Soz.) Ich richte an den Kriegsminister die Frage, ob es sich nicht empfiehlt, die persönliche Ehre des Soldaten besser zu schützen. (Sturm. Zustimmung links.)

Der Kollege Häusler sprach in dankenswerter Weise über den Anlauf der Schmiergelder. Herr v. Einem wußte natürlich wieder von nichts und bestritt einfach die Tatsache. Es ist aber offenes Geheimnis, daß zahlungsfähige Leute sich von Mißhandlungen drücken können, und Gerichtsverhandlungen erweisen, daß es mit der Behauptung des Kriegsministers nicht stimmt, Offiziere, die schwarze Fonds bilden und Regimentsgelder zu Unrecht verwenden, seien in der Armee nicht gebildet. In Wirklichkeit wird es so genau nicht genommen. Daß schuldige Offiziere gebührend bestraft werden, kann das Volk nicht glauben, solange gegen die Offiziere bei verschlossenen Türen verhandelt wird. (Kantes Sehr wahr! b. d. Soz.)

In erschreckender Weise ist die Zahl der Bestrafungen von Soldaten gestiegen. Gewisse Leute führen das auf den Einfluß der Sozialdemokratie zurück. (Sehr wahr! rechts.) Ach, m. H., es ist umgekehrt. In Gegenden, wo die Sozialdemokratie am stärksten ist, kommen die wenigsten Fälle von Unbotmäßigkeit vor. Der bayerische Kriegsminister hat das ausdrücklich anerkannt. In der Zahl der Soldatenelbstmorde markiert Deutschland direkt hinter Oesterreich. (Lebte. Hört, hört!) Die Bevorzugung des Adels hat der Kriegsminister zugeben müssen. Ihr Adel fürs Vaterland zu lassen, wofür der Kriegsminister den Adel so sehr gerühmt hat, ist doch schließlich die Aufgabe der

Ernte.

Sozialer Roman aus Amerika von E. Dewitt.

(Nachdruck verboten.)

Der Brief hatte folgenden Wortlaut:

Mr. Roger Wilson, „Narziss-Farm“

Arbutnot, Kansas.

Geehrter Herr! Ich befehle mich zum Empfang Ihres Schreibens vom 16. d. M., worin Sie mich in Sachen meiner Hypothek auf die „Narziss-Farm“ um einen weiteren Aufschub vor zwei Monaten ersuchen. So gern ich Ihrem Wunsch auch entsprechen möchte, sehe ich mich doch zu meinem Bedauern außerstande, das Geld, welches Sie von mir leihen, nicht mein Eigentum, sondern das einer dritten Person ist, die ich als Agent vertritt. Der Herr, dessen Geld ich für den genannten Zweck verwandt, hat mich nun um Rückgabe des Betrages in der Erwähnung, daß ich dazu nicht in der Lage. Ich muß Sie daher ersuchen, den vollen Betrag bis spätestens den 22. kommenden Monats an mich zurückzahlen, andernfalls ich die üblichen Schritte gegen Sie ergreifen möchte. In aufrichtigem Bedauern zeichne ich

Achtungsvoll

Isaac Hopper.

„Das ist eine Lüge!“ schrie Wilson erregt auf und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Weingläser und Kaffeetassen klirrten. „Eine verdammte Lüge!“

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen. Dann sprang der Engländer von seinem Sitz auf und ging, vor Wut zitternd, im Zimmer auf und ab. „Es ist eine teuflische Lüge!“ versicherte er zum drittenmal.

Eine tiefe Furche zeigte sich auf Wilsons Stirn. Nach einem Augenblick des Schweigens bemerkte er: „Vielleicht kann ich Ihnen eine Erklärung für den Brief geben, der Sie in solche Aufregung versetzt hat. Erst gestern bin ich mit Hopper zusammengekommen, der mir achtundfünfzig Cents für den Büschel Weizen bot. Ich lachte ihm ins Gesicht und ließ ihn stehen. Und nun ist die Reihe zu Ihnen an ihm gekommen. So sind die amerikanischen Geschäftsmethoden — die verdammten amerikanischen Geschäftsmethoden! Raub ist es, weiter nichts als gemeiner, brutaler Raub! Er hat nur auf die Gelegenheit gewartet. Der Schurke weiß, daß ich bei achtundfünfzig nicht einmal auf die Kosten komme, geschweige an Abzahlung seiner Hypothek denken kann. Der Mindestpreis, zu dem ich verkaufen kann, ist neunzig Cents, und an der Börse geht der Weizen in die Höhe. Habe ich recht oder nicht, Wilson?“

„Ja,“ entgegnete dieser langsam, „in den letzten zwei Wochen ist er um zehn Cents gestiegen. Bis dahin stand er auf acht-

undfünfzig Cents verläufe — und auf die Farm hat er es abgeben.“

Wilson hatte sich erhoben und in seiner Haltung wie ein Stimm lag etwas, was seine Zuhörer bisher nicht an ihm bemerkt hatten.

„Darf ich Sie für einen Augenblick unterbrechen, Mr. Wilson,“ bemerkte er ruhig. „Lassen Sie uns die Lage ganz vollständig betrachten und zu diesem Zwecke mit Hopper beginnen. Ist es Ihnen bekannt, daß er der Vertreter der Swiftschen Kapitalsgruppe ist?“

„Habe ich es mir doch gleich gedacht!“ murmelte Mr. Wilson. „Ich weiß es positiv,“ fuhr Wilson fort. „Ich habe mich eingehend mit dieser Sache beschäftigt und sehr gut unterrichtet. Freunde in Chicago um Auskunft gebeten.“ Es war, nebenbei gesagt, sein guter Freund Robert Dickinson, dem er diese Auskunft verdankte. „Hopper hat den Auftrag erhalten, das Finanzverfahren gegen alle Farmer einzuleiten, die ihm die geforderten Hypotheken nicht auf den Tag zahlen. Die Schuldner werden dadurch gezwungen, ihren Weizen zu jedem Preise zu verkaufen, und er schlägt durch die Operation zwei Fliegen mit einer Klappe, indem er Farmer sowohl wie Weizen in seinen Besitz bringt, ohne den entsprechenden Gegenwert zu leisten. Das ist die eine Seite des Falles. Hopper will Sie zwingen, die Hypothek auf Ihre Farm zu zahlen, ehe der Marktpreis die richtige Höhe erreicht hat.“

„Es ist mir nur zu klar,“ stöhnte Wilson. „Jetzt kommen wir zu der anderen Seite des Falles. Die Swifts sind einen Bund mit Joseph Leyer eingegangen, jenem berühmtesten Spekulanten, der, wie Sie wissen, im letzten Winter den Futtermittel so schrecklich in die Höhe trieb, und der auch in den letzten zwei Jahren mit den Weizenpreisen ein schamloses Spiel getrieben hat, indem er ihn entweder in die Höhe schenkte oder zum Fall brachte, wie es seinen dunklen Machenschaften an der Börse gerade am besten in den Kram paßte. Man nennt Joseph Leyer den Napoleon der La Salle Street. — In La Salle Street erhebt sich der Palast der Getreidebörse in Chicago. — Doch ist er in meinen Augen nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher, verdammter Schurke.“

Natürlich hat das etwas zu bedeuten, wenn zwei so mächtige Kapitalvereinigungen, wie die Swifts und die Leyers, ein Bündnis miteinander eingehen. Durch dieses Bündnis haben sie die ganze Getreideproduktion des großen Nordwestens unter ihre Kontrolle gebracht. Ich bin jeder Bewegung auf dem Weizenmarkt gefolgt und weiß, daß sie den Weizenpreis auf seinen gegenwärtigen niedrigsten Standpunkt heruntergetrieben haben. Zu diesem Preise kaufen sie jetzt den Weizen, der gerade von den Feldern eingebracht ist. Die meisten kleinen Farmer haben Hypotheken auf ihre Grundstücke und kein Geld, und müssen daher zu dem gebotenen niedrigen Preise verkaufen. Wenn Swift und Leyer allen Weizen in ihren Besitz gebracht haben, den sie zu diesem Preise kaufen können, so fangen sie mit

den Kurstreibereien an der Börse an. Sie „bullen“ den Markt, wie der Fachausdruck lautet, und sie werden, ich gebe Ihnen mein Wort, nicht eher damit aufhören, als bis der Preis des Weizens auf hundertundfünfzig Cents für das Büschel gestiegen ist.“

Wilson hatte sich in eine heftige Leidenschaft hineingeredet; sein Körper zitterte vor Erregung. Er gestikuliert dramatisch mit den weit von sich gestreckten Händen und fuhr dann und wann mit den Fingern der Rechten durch das wirre, genial gedockte Haar. Bei seiner eindringlichen Rede hatten Vater und Tochter ihre eigenen Sorgen vergessen und starrten Wilson gebannt aus großen Augen an, wie wenn sie dem Spiel eines großen Tragöden auf der Bühne folgten.

„Spekulation nennen sie das, und die erfolgreichen Spekulanten sind unsere großen Männer, die das Wort in unserer Republik führen, vor denen sich ehrfurchtsvoll die Kaiser und Könige der alten Welt verneigen, und die doch weiter nichts als gemeine Diebe, Räuber, Ausbeuter und Erpresser sind. Amerikanische Spekulanten und Multimillionäre! Fast auf sie alle, wie auf ihre europäischen Kollegen trifft das Wort jenes Wiener Hochschüls, daß niemand heutzutage Millionen erwerben könne, ohne das Buchstaben mit dem Aermel zu streifen. Hier die Baiffe-Spekulation, das „Waren“ des Marktes, wodurch der kleine Produzent ruiniert wird. Man nimmt ihm sein Haus, sein Vieh weg und treibt ihn von der Scholle, die sein alles war. Sie ruinieren ihn, diese amerikanischen Spekulanten und Multimillionäre, um sich in den Besitz seines Weizens zu setzen — seines Weizens, für den er hart gearbeitet, den er im Schweize seines Angesichts geät und geerntet hat. Den Preis dieses Weizens, den sie fast für ein nichts an sich gebracht haben, senden sie später hinaus in schwindelnde Höhe, bis das Gebet des armen Mannes: „Unser täglich Brot gib uns heute“, zu einer Gotteslästerung wird, da ihm durch diese gottlosen Spekulationen sein tägliches Brot verteuert, verteuert, wenn nicht gänzlich vorenthalten wird. Auf dem ganzen Erdball sind Menschen dem Hungertode nahe und sterben auch daran, weil sie kein Brot erhalten. Was will das aber alles besagen? Mögen die Produzenten zum Teufel gehen, mögen die Konsumenten auf der Straße Hungers sterben, wenn nur die große Spekulation gelingt und dem Spekulanten zu all den Millionen, die er schon hat, noch einige Millionen mehr einbringt. Und den ausgeprädesten Vertreter dieses schmachvollen Systems, in dem die Raubgier am stärksten entwickelt ist, der erbarmungslos über Leichen schreitet, um sein Ziel zu erreichen, diesen Schurken, diesen gewissenlosen Schurken nennt man einen großen Mann — einen Napoleon! Einen Napoleon der Spekulation!“

Er schloß die Augen und schloß. Er hatte vergessen, wo er war und wer seine Zuhörer waren, und seine Worte an die Vögel des ganzen Erdballs gerichtet, die mehr oder minder durch das Chicagoer Spekulantenrum in Mitleidenschaft gezogen werden. Große Schweißtropfen standen auf seiner Stirn.

Offiziere. Dafür werden sie bezahlt. Aber Gut und Blut opfern auch die armen Teufel, und die werden dafür nicht bezahlt. (Sturm. Zustimmung b. d. Soz.)

Der Resolution über die Einschränkung der Militärmuster stimmen wir zu. Die Militärmuster sind fast gar nicht mehr Soldaten, bereiten aber den Zivilisten unläutere Konkurrenz. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Resolution auf vermehrte Verwendung von Feldwebellieutenants haben wir ebenfalls zugestimmt. Wir lieben zwar nicht diese Zwitterstellung, aber wir bekämpfen die fastenmäßige Abschiebung des Offizierskorps.

Wenn Herr Dr. Müller mit seiner Erklärung, keine bürgerliche Partei wolle die Schlagfertigkeit des Heeres vermindern, sagen wollte, die Sozialdemokratie wolle diese Herabminderung, so protestieren wir dagegen auf das Entschiedenste. Unser Programm verlangt Erziehung des Volkes zur Wehrhaftigkeit! Das sollten auch unsere Gegner wissen. Die Entscheidung über Krieg und Frieden, worüber Herr von Liebermann sich nicht im klaren ist, wollen wir nicht durch Volksversammlungen, sondern durch die Volksvertreter herbeiführen. Der Reichstag könnte, wenn er Sinn hätte für seine eigene Würde, diese Entscheidung sehr gut schon heute in seine Hand bringen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir freuen uns, daß vieles, was früher nur von uns vertreten wurde, jetzt von anderer Seite verlangt wird. Zur Herabsetzung der Präsenzliste wird die wirtschaftliche Notwendigkeit drängen, und die Möglichkeit der kürzeren Dienstzeit wird schon in der „Kreuzzeitung“ erörtert. Wie im Kolonialwesen, so wird auch in der Armee unsere Anschauung sich allmählich Bahn brechen. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Der Kriegsminister hat gestern in Anschauungen befangen, die aus der Zeit des Sozialistengesetzes stammen. Er hat die Sozialdemokraten Meinelidie genannt und gesagt, wer zur Wahl eines Sozialdemokraten aufstiehe, sei kein Gentleman. (Zuruf: Bismard!) Ja, Bismard hat zur Wahl des Sozialdemokraten Sabor aufgeführt, also war Bismard nach Herrn v. Einem kein Gentleman. (Schallende Heiterkeit im ganzen Hause und auf den Tribünen.) Wir protestieren dagegen, daß der Kriegsminister die Ehrhaftigkeit von 3/4 Millionen deutscher Staatsbürger antastet. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Er sprach von dem Eide unserer Parteigenossen im Abgeordnetenhaus. Derartige Eide sind Formeln, die ihre Bedeutung ändern. (Abst. rechts, Sehr richtig! b. d. Soz.) Wer will unseren Parteigenossen verargen, wenn sie, um die Wähler zu vertreten, die sie ins Abgeordnetenhaus entsenden, den Formeln genügen, die nicht sie eingeführt haben. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Der Kriegsminister sagte weiter, wir Sozialdemokraten wollten den Zwiespalt zwischen Volk und Heer schüren. Was ist ihm Volk? Die Offiziere und die besitzenden Klassen! Durch Zunahme der Sozialdemokratie, je mehr Sozialdemokraten im Heere dienen, desto näher kommen sich Volk und Heer. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir fordern allgemeine Wehrpflicht, und Abscheu erwecken wollen wir vor Mißhandlungen, Beschimpfungen, Schrecksurteilen, überflüssigem Drill und Klassencheidung im Heere. Bejammeln haben wir daselbst geübt. Gegner des bestehenden Heeresystems sind wir, Reform auf gesellschaftlichem Wege wollen wir. Auf gesellschaftlichem Wege. Man braucht unsere Absichten nicht zu billigen, aber niemand hat das Recht, uns zu schmähen, wie der Kriegsminister es getan. Ich habe seinen parlamentarischen Ausdruck für sein unerhörtes Verbrechen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Der Kriegsminister sagt, das Volk ruhe im Schatten des Heeres. In Wahrheit hat das Heer stets den Fürsten und den Besitzenden gebietet und war dazu da, das Volk von der Sonnenseite des Lebens fernzuhalten, es im Schatten niederzudrücken. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Wie kann angesichts dieser Dinge von uns erwartet werden, daß wir Sympathie für diese Art des Heerwesens haben. Solange solche Anschauungen herrschen, wie sie gestern aus dem Munde des Kriegsministers kamen, so lang werden wir diesen Anschauungen entgegengetreten. Es ist ein Kampf um Kultur und Menschlichkeit, wenn wir, wie bisher, in auch in Zukunft ruhen: Nieder mit dem Militarismus! (Lebh. andauernder Beifall b. d. Soz.)

Sächsischer General v. Salsch verbreitet sich über den Fall Wertholt-Bauer. Bauer habe ein schweres Herzleiden gehabt, der Unteroffizier Wertholt habe das nicht gewagt. Abg. Sagemann (natl.): Polit in den Kriegerevereinen wünschen auch wir nicht, aber die Sozialdemokratie müssen sie selbstverständlich bekämpfen. Das Militärstrafrecht erachten auch wir für reformbedürftig. Zum Volk gehören nicht nur die Arbeiter, sondern auch unsere Wähler. (Beifall im Hlode.)

„Aber was — was läßt sich da tun?“ fragte schüchtern und befangen eine Wädchensstimme. „Wo ist der Mann, der diesem Napoleon ein zweites Moskau bereitet?“

Er wandte sich um und blickte sie an. Befangen fuhr sie zurück; das fremde Feuer in seinen Augen, das wirre Haar, die tiefen Falten auf seiner Stirn, der fest zusammengepreßte Mund, die wie in einem Zittern zitternde hohe Gestalt — all dies machte einen unergiebigen Eindruck auf das junge Mädchen. Das an seinem unermüdeten schwachen Vater nichts von den Eigenschaften kennen gelernt hatte, wie sie sich an dem Manne vor ihr offenbarten.

Als sie ihre Augen vor seinem Blicke niederzuschlug, überreichte ihm ein Diener ein Telegramm, das soeben ein Eilbote aus der Stadt für ihn abgegeben hatte. Mechanisch öffnete er es.

Er überflog flüchtig den Inhalt. Unwillkürlich wurden seine Augen größer und es schien sich alles im Kreise vor ihm zu drehen. Zum zweiten Male las er die Worte, die ihm entgegenfielen:

Winston, „Marzif-Barm“, Arbutnot, Kanfas.
Kommt sofort nach Hause. Dein Vater gestern gestorben. Nachlaß zwanzig Millionen. Deine Unwissenheit hier unerlässlich. Ich fondoliere nicht, da mir bekannt, daß sowohl du wie er, seit einiger Zeit auf das Ableben vorbereitet waren.
Robert.

Als er von dem Telegramm aufblickte, sah er die Augen des Mädchens auf sich gerichtet.

„Was sagten Sie doch vor einem Augenblick?“ fragte Winston, „sprachen Sie nicht von Napoleon, oder?“

„Nein, Sie waren es, der zuerst von einem Napoleon der Spekulation sprach. Ich meinte nur, daß wir niemanden hätten der diesem Napoleon ein zweites Moskau bereite.“

„Da befinden Sie sich im Irrtum, Miß Wilson. Ich kenne den Mann, der ihm sein Moskau bereiten wird. . . Was werden Sie sagen, wenn ein Mann, der ein Herz für das Volk hat ein Sozialreformer, sein halbes Vermögen opfern würde, um diesen Spekulant und Multimillionären, diesen Swists und Lepfers, einen Denktzettel zu erteilen, den sie und ihre Sippe ihr ganzes Leben lang nicht vergessen würden. Nehmen wir an, daß dieser Mann ein Vermögen von zwanzig Millionen Dollars besäße; damit könnte er etwas anfangen, meinen Sie nicht auch? Damit könnte er den Verbrechern, den ruchlosen Verbrechern, die das Hauptnahrungsmittel der Welt zum Gegenstande ägelloser Spekulationen machen und den Armen das tägliche Brot verteuern, ein Moskau bereiten.“

„Aber es gibt auf der ganzen Welt keinen Mann, der dessen fähig wäre! rief Wilson ungläubig aus.“

„Es gibt einen solchen Mann“, entgegnete Winston, aus dessen Augen unerwarteterlei Entschlossenheit leuchtete, „es gibt einen solchen Mann und ich gebe Ihnen mein Wort, daß er genau das tun wird, was ich hier von ihm gesagt habe.“

Langsam zerrte er das Telegramm in kleine Fetzen und warf sie zum Fenster hinaus.

„Er wird Lepser zerhacken, er wird Swist zerhacken, er wird den ganzen Spekulantentum zerhacken!“

„Und wie heißt dieser Mann? Wer ist er?“ fragte das junge Mädchen, das vor Aufregung zitterte.

„Er blühte ein Augenblick schweigend an. Dann entgegnete er: „Wie er heißt und wer er ist, möchten Sie gerne wissen? Ich muß Sie bitten, Miß Grace, sich noch ein wenig in Geduld zu fassen, aber Sie werden die rechte Antwort auf diese Fragen zur rechten Zeit und am rechten Ort erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) polemisiert gegen den Abg. Erzberger. Als das Zentrum noch zur Regierungsmajorität gehörte, sei es nicht für Sparmaßregeln eingetreten. Jetzt auf einmal empfinde es das Bedürfnis, zu sparen. Redner flücht über die Zurückführung der Juden im Heere, und spricht über das Schmierwesen beim Einjährigendienst. Der Fall Brabant in Hamburg war höchst bedenklich. Dr. Brabant ist ein königstreuer und nationaler Herr, der die Sozialdemokratie bekämpft hat. Seine Maßregelung ist durch nichts zu rechtfertigen. — Redner fordert zum Schluß Gleichberechtigung der Bürger und Arbeiter im Heere. (Bravo! b. d. Freij.)

Kriegsminister v. Einem polemisiert gegen den Abgeordneten Kopsch. Ich habe nicht das Bedürfnis, die Sozialdemokratie zu verunglimpfen und stehe auch in keiner Klemme. Ich habe nur wiederholt, was die Sozialdemokratie allgemein in Wort und Schrift zum Ausdruck bringt. Ich erinnere an Aussprüche Auer's, ein moralischer Wirtsfaden dürfe die Sozialdemokratie nicht vom Parlament fernhalten, an die Erklärung Goldsteins im „Sächsischen Volksblatt“, an Aeußerungen der „Leipziger Volkszeitung“. Bebel erklärte auf dem Völkerverein: „Wir betrachten den Eid als leere Formel. (Hört, hört! rechts, leb. Zwischenrufe b. d. Soz.: Denken Sie an General Dörf!) Eine Resolution in Jena verpflichtet die Sozialdemokratie, dahin zu wirken, daß die junge Mannschaft Abscheu vor dem Heeresdienst (Lebh. Unterbrechungen b. d. Soz.: Lesen Sie den Vortrags vor!). Daß der jungen Mannschaft lebhafter Abscheu vor dem Militarismus beigebracht werden soll. (Erregte Zwischenrufe: Also Militarismus!) Das sind nur Worte. Für den jungen Dienstpflichtigen ist Militarismus nichts anderes als Militärdienst. Ich möchte wissen, wie Sie selbst in Ihrem Rutschstaat ein Volkstheer einzusetzen wollen, wenn Sie Abscheu vor dem Dienst und der Autorität erwecken, wie Sie es tun. Ich hoffe allerdings, daß der Soldat sich dann gegen Sie wendet und Sie zum Teufel jagt. (Beifallsgelächter rechts.) Herr Bebel hat sein Leben lang tüchtig gearbeitet, den Staat umzustürzen. Wenn ich das bezweifeln wollte, würde er sich beileidig fühlen.

Sie haben oft ausgesprochen, daß im Falle eines Krieges der Soldat den Dienst verweigern soll. (Zuruf: Wo steht das?) Das steht bei Kant! Kennen Sie den? (Beifallsgelächter beim Hlode.) In einem Aufsatz „Parlamentarismus, Krieg und Sozialdemokratie“ heißt es: „Es gibt einen Weg, den Krieg zu vermeiden. Dieser Weg ist einfach die Dienstverweigerung der Soldaten oder wenigstens der Reservisten.“ (Sturm. Hört, hört! rechts, leb. Aufst. b. d. Soz.: Weiter lesen!) Das will ich schon tun: „In der Tat, das Mittel ist einfach und, wenn durchgeführt, unfehlbar.“ (Erneute Zurufe b. d. Soz.: Weiter lesen! Aufst. rechts: Ruhe!) Würde seine Anwendung tatsächlich bewirken, daß ein Krieg unmöglich wird, so könnte man dagegen kaum etwas in jenem Falle — und es sind 99 von 100 — dagegen einwenden. Ich sehe keine ethischen Gründe, die dem Standpunkt des Proletariats dagegen sprechen.“ (Lebh. Zwischenrufe b. d. Soz.: Abg. Dr. Frank ruft: Verbrechen! Eine brüllende Stimme ruft: Juden raus! Vor allen Seiten wird gerufen: Ruhe! Ruhe! Abg. Frank ruft: Militärdienst! Lebh. Aufst. b. d. Soz., gr. Lärm rechts; Aufst. Zur Ordnung! und Frechheit!)

Präsident Graf Stolberg ruft den Abg. Frank zur Ordnung. Kriegsminister v. Einem: Ich wiederhole, ich habe gestern nur gesagt, was die Sozialdemokratie zum Ausdruck brachte. Es wird beim Militär kein Unterschied gemacht zwischen Offizieren und Soldaten. Der Fall, daß ein Mann den Pferdeweiher mit der Hand aufheben möchte, hat in der sozialdemokratischen Presse solchen Aufsehen gemacht. Darin liegt aber keine Schande für einen Kavalleristen. Bei keiner Kavallerie der Welt ist es anders.

Herr Kopsch behauptet, daß in der Armee keine Fortschritte gemacht sind. Aber die Zahl der Mißhandlungen ist um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Herr Kopsch ist ein Feind vom Schimpfen, möge er auch in seiner Partei entsprechenden Einfluß gewinnen und auch den Terrorismus beseitigen, der weit schlimmer ist als wenn ein Soldat mal einen Schlag erhält. (Sehr richtig! rechts, Lachen b. d. Soz.) Sie verlangen eine Reform des Militärstrafrechts. Daran kann aber erst gedacht werden, wenn die Reform des allgemeinen Strafrechts durchgeführt ist. Herr Kopsch klagte über die Zurückführung des jüdischen Elements. Auch ich halte es nur für einen Akt der Gerechtigkeit, daß ein tüchtiger junger Mann, auch wenn er Jude ist, zum Reserveoffizier gemacht wird. (Abg. Kopsch: Bravo! Gr. Heiterkeit b. d. Soz.) Dann ist gesagt, daß in Tagen der Offizieren der Verbleib in einem gewissen Klub verboten wurde. Der Klub nannte sich „Seehund“ und die dort herrschenden Manieren waren wirklich seehundmäßig. (Gr. Sttl.) Ich bin kein Feind einer gewissen Genialität. Aber wenn der Obermenich die Regeln der Zivilisation und Etikette völlig abstreift (Sttl.), wenn jeder beim Empfang mit einem Wort begrüßt wird, das ich hier nicht aussprechen will, das mit „altes“ anfangt und mit „Lod“ schließt (Minutenlanges Sttl. Heiterkeit) dann ist der Wunsch des kommandierenden Generals wohl verständlich. (Lebh. Aufst.) Herr Erzberger gegenüber bemerke ich, daß ich Herrn Bäcker nicht für einen Ignoranten halte und ihn nicht habe beleidigen wollen. Ich bin nur erstaunt, daß er den Satz hemangelte, das Pferd sei die beste Waffe des Kavalleristen. Weiter muß ich auch die Angaben des Herrn Erzberger über die Begünstigung der Firma Krupp bestritten. (Lebh. Zustimmung rechts.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Abg. Kopsch (Fr. Sp.) bittet den Kriegsminister, die Wünsche des Mittelstandes bei Vergabe von Lieferungen zu berücksichtigen, dann möge er vom Vorgehen der Sozialdemokratie noch lange auf seinem Posten bleiben. (Lachen b. d. Soz.) Dierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Schauung energisch durchziehen, so würde er nicht mehr lange Kriegsminister bleiben. Unsere Armee ist in technischer Beziehung modern. Aber ihr Geist ist nicht modern. Es ist der Kastengeist. (Lebh. Bravo! b. d. Freij.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Fr. Sp.): Die Erklärungen des Kriegsministers über das Militärkabinett haben mich nicht befriedigt. Er hat behauptet, daß es eine antikonstitutionelle Institution aus vormärzlicher Zeit ist. (Sehr richtig b. d. Freij.) Der Kriegsminister hat freimütig eingeräumt, wie stark der Kastengeist einreißt können? Der Kriegsminister hätte früher ihm entgegengetreten sollen. Seine platonischen Versicherungen helfen nichts. Aus der Bemerkung des Kriegsministers, daß er wegen seiner Billigung der Zulassung jüdischer Offiziere angegriffen werden würde, muß man schließen: Bei uns darf sich ein Kriegsminister nicht zu den elementarsten Grundsätzen staatsbürgerlicher Gleichheit bekennen. (Sehr wahr! links.) Die Sozialdemokratie wird vom Heere am besten ferngehalten durch strenge Gerechtigkeit, nicht aber durch kleinliche Polizeihilfen. (Lebh. Beifall links.)

Kriegsminister v. Einem legt in breiten Ausführungen dar, daß es im Generalstab eine Verdrängung des Abels nicht gebe. Was der Abg. Müller-Meinungen glaubt, ist mir ganz egal. (Tobender Beifall b. d. Junkern.)

Ein Votum antrag verlangt Schluß der Debatte. Abg. Singer (Soz.) zur Geschäftsordnung: Die elementarste Gerechtigkeit würde erfordern, daß man unserer Partei Gelegenheit gibt, auf die schweren Angriffe des Kriegsministers und anderer Redner zu antworten. Da man uns aber mundtot machen will, sehen wir uns gezwungen, von den Mitteln der Geschäftsordnung Gebrauch zu machen. Ich bezweifle die Beifälligkeit des Hauses. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Die nun folgende Namensauszählung ergibt die Anwesenheit von 177 Abgeordneten, also die Beschlussfähigkeit. Vizepräsident Baasche beauftragt die nächste Sitzung auf 4.15 Uhr, also 15 Minuten später an. (Fortsetzung der zweiten Beratung des Militäretats, beginnend mit der namentlichen Abstimmung über einen inwärtigen eingegangenen Antrag der Abg. v. Dornmann (sonj.), v. Camp (Rp.) und Wassermann (natl.) auf Schluß der Debatte.

Schluß der Sitzung 4 Uhr.

230. Sitzung vom Sonnabend, 20. März, nachmittags 4 1/2 Uhr.

Am Bundesratssitz: v. Einem.

Fortsetzung der abgebrochenen Beratung des Militäretats.

Vizepräsident Dr. Baasche teilt mit, daß der Schlußantrag zurückgezogen ist. (Heiterkeit und Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Frank (Soz.): Obwohl wir gewöhnt sind, als Abgeordnete zu dienen, wenn die Wollen sich über dem Haupte eines Ministers zusammenziehen, hätte ich doch erwartet, daß der Kriegsminister in seinem Kampfe gewisse Grenzen nicht überschreiten würde, die man auch politischen Gegnern gegenüber gewöhnlich einhält. Der Kriegsminister verjuchte durch Zitierung meines Parteigenossen Kautsky den Eindruck zu erwecken, daß die sozialdemokratische Partei den Krieg unmöglich machen will, indem sie die Soldaten oder wenigstens die Reservisten veranlaßt, den Dienst zu verweigern. Bevor ich näher auf diese Sache eingehe, möchte ich den Kriegsminister fragen, ob er den Aufsatz gelesen hat. (Kriegsminister v. Einem bejaht die Frage.) In diesem Falle bedauere ich außerordentlich, daß er uns hier ein Zitat vorgelesen hat, das in der Form, wie es vorgetragen wurde, ein gefälschtes Zitat ist. (Hört, hört! b. d. Soz.) Daß er es gewagt hat, uns einen Satz als Kautsky's Meinung vorzulegen, der das genaue Gegenteil von Kautsky's Meinung ist. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aus dem vorgelesenen Satz schien hervorzugehen, daß Kautsky für den Militärstreik eintrete. Ich will mir erlauben, zu verlesen, was Kautsky wirklich schrieb und überlasse dem Hause und der Öffentlichkeit das Urteil darüber, wie man die Beweisführung eines Mannes nennen will, der in so merkwürdiger Weise die wesentlichen Punkte wegläßt. (Zuruf b. d. Soz.: Abfichtlich!) Ich will kein Urteil fällen, aber doch sagen: Die Würdigung, die der Kriegsminister gestern dem Verdacht zugesprochen hat, kann ich seiner Beweisführung nicht zusprechen. Denn er hat dabei von „anständigem“ Verdacht geredet. (Sehr gut! b. d. Soz.; Anrufe rechts.) Die nicht verlesene Stelle lautet folgendermaßen: „Gibt es inwärtigen kein anderes Mittel, Kriege zu vereiteln? Seit Jahren schon glaubten die Anarchisten, wie sie überhaupt die direkte Aktion lieben, einen direkten Weg gefunden zu haben, der sofort zum Ziele führt. Und von ihnen haben es die stark anarchistisch durchtönten Gesellschaften in Frankreich übernommen, aus deren Reihen wieder Anhänger dieses direkten Weges auch in die sozialistische Partei gelangt sind.“ Diesen Satz also hat der Kriegsminister überlesen. Vorgelesen hat er: „Dieser Weg ist einfach die Dienstverweigerung der Soldaten oder wenigstens der Reservisten.“ Nicht vorgelesen hat er dann wieder das Folgende: „Wie sie (das ist die Dienstverweigerung) u. a. Genosse Heros propagiert.“ (Hört, hört! b. d. Soz.)

Ursprünglich glaubte ich zugunsten des Kriegsministers, daß er falsch bedient wurde, daß jemand ihm dieses gemein gefälschte Zitat überlassen hat. (Zuruf rechts: Unhörbar! Zurufe bei den Soz.: Völlig wahr!) Sie haben recht, es ist allerdings unerhörbar, daß ein Mann, der uns verantwortlich ist, es wagt, der Öffentlichkeit derartig falsche Zitate zu unterbreiten. Weid denn der Kriegsminister, der den Artikel gelesen hat, nicht, daß der Zweck des sieben Seiten langen Artikels kein anderer ist, als die Bekämpfung des Militärstreiks. Ich glaube, aus Respekt vor der Volksvertretung hätte der Minister unterlassen müssen, so zu handeln, und auch aus Respekt vor sich selbst. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.)

Aber ganz abgesehen von dieser Fälschung: eine Partei hat Anspruch darauf, daß sie nach ihrem Programm, nach ihren offiziellen Beschlüssen bewertet wird. (Zust. b. d. Soz.) Nicht aber nach den Aeußerungen einiger ihrer Männer. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Sozialdemokratie hat sich auf ihren sämtlichen Parteitagungen einmütig gegen die Kastenagitation und antimilitaristische Agitation geäußert. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich verweise außerdem auf folgendes: Auer jagte am 3. Dezember 1890 hier im Reichstag: „Wir haben schon oft erklärt und auch ich kann erklären, daß wir bereit sind, dem Vaterland gegenüber ganz dieselben Pflichten zu erfüllen wie alle anderen Bürger. Ich weiß, daß auch nicht einer unter uns ist, der in dieser Beziehung anders denkt.“ (Hört, hört! b. d. Soz.) Bebel hat in „Ueber die Tätigkeit des deutschen Reichstages von 1890 bis 1893“ geschrieben: „An der Erhaltung der Unabhängigkeit Deutschlands sind die arbeitenden Klassen mindestens ebenso interessiert, wie diejenigen, die sich als die berufenen Leiter und Herrscher der Völker betrachten, und das arbeitende Volk ist nicht gewillt, seinen Nacken unter irgend einer Fremdherrschaft zu beugen.“ (Hört, hört! b. d. Soz.)

Nun ist vom Kriegsminister gesagt worden, die jungen Leute, die wir auflären, bevor sie in den Dienst treten, könnten nicht unterscheiden zwischen dem Militärdienst und dem Militarismus, vor welchem wir ihnen Abscheu einflößen wollten. Die jungen Arbeiter sind aber aufzuklärt genug, um zwischen Militarismus und Militärdienst unterscheiden zu können. Sollte das bei allen nicht zutreffen, so sind nicht wir daran schuld, sondern die jämmerliche Volksmajorität, für die kein Geld übrig ist wegen der ewigen Militärforderungen. (Sturm. Zustimmung b. d. Soz.; Lärm rechts; fortgesetzte Zurufe der Abg. Kreth, Graf Westarp und anderer Junker.)

Einen besonderen Trupf des Kriegsministers bildeten die Betrachtungen über unsere Stellung zum Eid. In den Flegeljahren der Sozialistenordnung (Sehr gut! bei den Soz.) haben Staatsanwälte gegen uns die Verleumdung erhoben, daß wir die Heiligkeit des Privatbundes nicht achten. Davon ist man zurückgekommen. Man hält sich noch an unsere Stellung zum Fahren- und Verfassungseid. Alle unsere Ausführungen in dieser Beziehung sind nichts als historische Theorien, zu welchen die herrschenden Parteien, Regierungen und Fürsten die Praxis geschrieben haben. (Sturm. Zustimmung bei den Soz., lärmende Anrufe rechts, Toben der Abg. Kreth und Graf Westarp.) Ich

erinnere daran, wie oft schonmal ist, die Verfassung schwören und dann das Schwören hatte. Vizepräsident Baasche rief nicht vorverlesen. Abg. Frank: Hat lassen. Ich bin nämlich nicht mit dem Worte Schwurgedichten abgeurteilt auch daran erinnern, daß preußische Verfassung ist unerhörbar! In der drücklich zugegeben, daß (Sehr richtig! bei den fassung, die Sie hier in vertreten, wären ja schließ berechtigten Volksvertre denn a. B. die hohschwehren müssen und nicht der Nähe des Parlamenten schen Eiddreher's, Oliver Spitze des Volkes stehen und einen König auf den es ankommt, ist: Gölter, ohne Rücksicht auf und Fahrenseide, wenn die Rechte zum Sieg zu ver im übrigen werden u die wir bisher betrieben die Augen öffnen, ihnen gute Sozialdemokraten Vur werden sie weiter Militarismus auflären, Menschen zu Verhöhn lichter recht.) Wir eris aufgeklärt Arbeiter zu würdige Behandlung d den Soz.) Wir werden her. Gegen den Milita Schwärmer des Milita reits Schiffbruch gelitten auf den Tribünen.)

Vizepräsident Baasche rief nicht vorverlesen. Abg. Frank: Hat lassen. Ich bin nämlich nicht mit dem Worte Schwurgedichten abgeurteilt auch daran erinnern, daß preußische Verfassung ist unerhörbar! In der drücklich zugegeben, daß (Sehr richtig! bei den fassung, die Sie hier in vertreten, wären ja schließ berechtigten Volksvertre denn a. B. die hohschwehren müssen und nicht der Nähe des Parlamenten schen Eiddreher's, Oliver Spitze des Volkes stehen und einen König auf den es ankommt, ist: Gölter, ohne Rücksicht auf und Fahrenseide, wenn die Rechte zum Sieg zu ver im übrigen werden u die wir bisher betrieben die Augen öffnen, ihnen gute Sozialdemokraten Vur werden sie weiter Militarismus auflären, Menschen zu Verhöhn lichter recht.) Wir eris aufgeklärt Arbeiter zu würdige Behandlung d den Soz.) Wir werden her. Gegen den Milita Schwärmer des Milita reits Schiffbruch gelitten auf den Tribünen.)

Vizepräsident Baasche rief nicht vorverlesen. Abg. Frank: Hat lassen. Ich bin nämlich nicht mit dem Worte Schwurgedichten abgeurteilt auch daran erinnern, daß preußische Verfassung ist unerhörbar! In der drücklich zugegeben, daß (Sehr richtig! bei den fassung, die Sie hier in vertreten, wären ja schließ berechtigten Volksvertre denn a. B. die hohschwehren müssen und nicht der Nähe des Parlamenten schen Eiddreher's, Oliver Spitze des Volkes stehen und einen König auf den es ankommt, ist: Gölter, ohne Rücksicht auf und Fahrenseide, wenn die Rechte zum Sieg zu ver im übrigen werden u die wir bisher betrieben die Augen öffnen, ihnen gute Sozialdemokraten Vur werden sie weiter Militarismus auflären, Menschen zu Verhöhn lichter recht.) Wir eris aufgeklärt Arbeiter zu würdige Behandlung d den Soz.) Wir werden her. Gegen den Milita Schwärmer des Milita reits Schiffbruch gelitten auf den Tribünen.)

Vizepräsident Baasche rief nicht vorverlesen. Abg. Frank: Hat lassen. Ich bin nämlich nicht mit dem Worte Schwurgedichten abgeurteilt auch daran erinnern, daß preußische Verfassung ist unerhörbar! In der drücklich zugegeben, daß (Sehr richtig! bei den fassung, die Sie hier in vertreten, wären ja schließ berechtigten Volksvertre denn a. B. die hohschwehren müssen und nicht der Nähe des Parlamenten schen Eiddreher's, Oliver Spitze des Volkes stehen und einen König auf den es ankommt, ist: Gölter, ohne Rücksicht auf und Fahrenseide, wenn die Rechte zum Sieg zu ver im übrigen werden u die wir bisher betrieben die Augen öffnen, ihnen gute Sozialdemokraten Vur werden sie weiter Militarismus auflären, Menschen zu Verhöhn lichter recht.) Wir eris aufgeklärt Arbeiter zu würdige Behandlung d den Soz.) Wir werden her. Gegen den Milita Schwärmer des Milita reits Schiffbruch gelitten auf den Tribünen.)

Vizepräsident Baasche rief nicht vorverlesen. Abg. Frank: Hat lassen. Ich bin nämlich nicht mit dem Worte Schwurgedichten abgeurteilt auch daran erinnern, daß preußische Verfassung ist unerhörbar! In der drücklich zugegeben, daß (Sehr richtig! bei den fassung, die Sie hier in vertreten, wären ja schließ berechtigten Volksvertre denn a. B. die hohschwehren müssen und nicht der Nähe des Parlamenten schen Eiddreher's, Oliver Spitze des Volkes stehen und einen König auf den es ankommt, ist: Gölter, ohne Rücksicht auf und Fahrenseide, wenn die Rechte zum Sieg zu ver im übrigen werden u die wir bisher betrieben die Augen öffnen, ihnen gute Sozialdemokraten Vur werden sie weiter Militarismus auflären, Menschen zu Verhöhn lichter recht.) Wir eris aufgeklärt Arbeiter zu würdige Behandlung d den Soz.) Wir werden her. Gegen den Milita Schwärmer des Milita reits Schiffbruch gelitten auf den Tribünen.)

Vizepräsident Baasche rief nicht vorverlesen. Abg. Frank: Hat lassen. Ich bin nämlich nicht mit dem Worte Schwurgedichten abgeurteilt auch daran erinnern, daß preußische Verfassung ist unerhörbar! In der drücklich zugegeben, daß (Sehr richtig! bei den fassung, die Sie hier in vertreten, wären ja schließ berechtigten Volksvertre denn a. B. die hohschwehren müssen und nicht der Nähe des Parlamenten sch

nicht mehr lange
technischer Be-
der. Es ist der
Die Erklärung
nicht haben mich
institutionelle
richtig b. d. (Hr.)
ist, wie stark der
aber hat solcher
hätte früher
in Berücksichtigung
ministers, daß er
Offiziere ange-
Bei uns darf ich
sich nicht
sich Grundrissen
wahr! links.) Die
erngehalten durch
Polizeigefahren.
Anführungen
des Abels nicht
abt, ist mir aana
Debatte.
Die elemen-
unserer Partei
Kriegsminister
uns aber mündel
Mitteln der Ge-
siffe die Weisheit
die Anwesenheit
fähigkeit.
Sitzung auf
kung der zweiten
mit dem nament-
angegangenen Antrag
Ap.) und Wasser-
mittags 4 1/2 Uhr.
des Militär-
der Schlusstrag
d. d. (Hr.)
bedeutend sind, als
über dem Haupte
sch erwartet, daß
Grenzen nicht
Gegnern gegen-
berühmt durch
Eindruck zu er-
Krieg unmöglich
nichts als die Re-
Bewor ich näher
ministers fragen,
v. C. in e m be-
außerordentlich,
der Form, wie
it. (Hr., hört!)
Sah als Kautsky
il von Kautsky
den vorgelesenen
den Militärteil
den Kautsky wirk-
seitslichkeit das
eines Mannes
die wesentlichen
! Ich will kein
die der Kriegs-
t, kann ich keine
dabei von „an-
d. d. (Hr.) Unruhe
dermaßen: „Gibt
bereiteten? Seit
e überhaupt die
nden zu haben,
oben es die stark
reichlich übernom-
direkten Weges
Diesen sah also
hat er: „Dieser
Soldaten oder
hat er dann
in (Hr. Weigerung)
b. d. (Hr.)
ministers, daß
gemein gefällige
Zurufe bei den
allerdings uner-
es wagt, der
breiten. Weiß
hat, nicht, daß
ein anderer in
be, aus Respekt
erlassen müssen.
elbst. (Lebhafter
eine Partei hat
nm, nach ihren
d. d. (Hr.) Nicht
er. (Sehr wahr!)
hren familiären
und anti-
b. d. (Hr.) Ich
m. 3. Dezember
erklärt und auch
länglich gegenüber
anderen Bürger.
r in dieser Be-
Bebel hat in
von 1890 bis
Unabhängigkeit
bedeuten ebenso
nen Leiter und
tende Volk ist
Zerbrechlichkeit
die jungen Leute,
können nicht
Militarismus,
t. Die jungen
Militarismus
das bei allen
ndern die jäm-
lft wegen der
ng b. d. (Hr.)
Graf Westarp

erinnere daran, wie oft Friedrich Wilhelm IV. in die Lage gekommen ist, die Verfassung oder das, was er dafür hielt, zu beschwören und dann das Gegenteil von dem zu tun, was er beschworen hatte.
Bizepräsident Kaempf: Sie dürfen das einem Hohen-
zollern nicht vorwerfen.
Abg. Frank: Hätte mich der Vorlesende nur ausbreiten lassen. Ich bin nämlich der Ansicht, daß geschichtliche Vorgänge nicht mit dem Worte Meines gezeichnet und nicht vor den Schwurgerichten abgeurteilt werden können. Ich darf doch wohl auch daran erinnern, daß Wilhelm I. den Verfassungseid auf die preussische Verfassung unter Assistenz von Bismarck geschworen, ihn aber ebenfalls nicht gehalten hat. (Abg. Graf Westarp: Das ist unerbötlich!) In der Indemnitätssache Bismarcks war aus-
drücklich angegeben, daß die Verfassung nicht geändert werden ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Nach der spießbürgerlichen Auf-
fassung, die Sie hier in Bezug auf die geschichtlichen Vorgänge vertreten, wären ja schließlich die Wahlen die einzige wahren und berechtigten Volksvertretung. Wieviele verschiedene Eide haben denn 3. B. die holländischen Beamten im Laufe der Jahre geschworen müssen und nicht halten können? In London steht in der Nähe des Parlaments das Standbild eines solchen historischen Eiddröckers, Oliver Cromwells, des Mannes, der an der Spitze des Volkes stand, die Verfassung wiederholt gebrochen und einen König aus Schottland gebracht hat. Der Punkt, auf den es ankommt, ist: Gibt es ein geschichtliches Recht für die Wähler, ohne Rücksicht auf das formale Recht, auf Verfassungs- und Staatsrechte, wenn die Umstände es gebieten, dem wirklichen Rechte zum Sieg zu verhelfen? (Hört, hört! rechts.)
Im übrigen werden wir nach wie vor die Agitation betreiben, die wir bisher betrieben haben. Wir werden den jungen Leuten die Augen öffnen, ihnen einschärfen, in der Kaiserin innerlich gute Sozialdemokraten zu bleiben, aber nie davon zu sprechen. Wir werden sie weiter über ihr Wahlrecht und über den Militarismus aufklären, und werden uns bemühen, die jungen Menschen zu Persönlichkeiten heranzubilden. (Wiederholte Ge-
lächter rechts.) Wir erinnern sie daran, daß sie stolz sein sollen, aufgeklärte Arbeiter zu sein und daß sie Anspruch auf menschen-
würdige Behandlung haben. (Sturm, anhaltender Beifall bei den Soz.) Wir werden unsern Kampf weiter kämpfen wie bis-
her. Gegen den Militarismus und gegen den Mann, der als
Schwächling des Militarismus auftritt, der aber jetzt dabei be-
reits Schiffbruch gelitten hat. (Sturm, Beifall bei den Soz. und auf den Tribünen.)
Bizepräsident Kaempf: Nach Durchsicht des Steno-
gramms rufe ich den Abg. Frank zur Ordnung, weil er dem Kriegsminister falsche Zitate vorgeworfen hat. (Sturm, Zurufe bei den Soz.: Verfallt sich aber so!) Ich rufe den Redner ferner zur Ordnung, weil er dem Kriegsminister unaufrichtiges Ver-
halten vorgeworfen hat. (Rufe bei den Soz.: Entziehen Sie ihm doch das Wort!)
Kriegsminister v. C. in e m: Der Abg. Frank hat mir vorge-
worfen, falsch zitiert zu haben. Auslassen heißt doch nicht falsch
zitiern. (Zuruf bei den Soz.: Da hört sich doch alles an!) Der
Abgeordnete hat selbst ausgesprochen, daß Kautsky sagt: „In der
Tat, das Mittel ist einfach und, wenn durchgeführt, unfehlbar.“
(Abg. Bebel ruft: Das ist doch Ironie!) Ach, bleiben Sie mir
von der Fronte vom Leibe! (Sturm, Beifall rechts.) Kautsky sagt
ferner, daß keine ethischen Gründe vom Standpunkt des Prole-
tariats dagegen sprechen. Das ganze kommt also darauf hinaus:
Kautsky möchte wohl, aber er kann nicht. (Sturm, Beifall
rechts.) Nicht am Willen fehlt es, sondern an der Macht zur
Durchführung der Herdöckchen Ideen. Auch die Kaiserinagitation
hat Herr Bebel aus guten Gründen bekämpft. Er fürchtet
nur, den Refruten zu schaden, sonst möchte er auch schon damit
anfangen. (Abg. Bebel ruft lebhaft: Vorlesen! Brüllen rechts:
Ruhel! Ruhel! Ruhel!) Kann Ihnen doch nicht alle Affenstücke vorlesen.
(Lautes Lachen bei den Soz., Abg. Ledebour: Wenn Sie An-
schuldigungen erheben, dann müssen Sie sie beweisen! Brüllen
rechts: Ruhe, Ruhe!) Es ist ja klar und weiß von Ihnen, daß
Sie mit der Kaiserinagitation im Interesse der Soldaten zu-
rückhaltend sind. Aber wenn Sie könnten, dann würden Sie
schon selbst in den Kasernen agitieren.
In dem Bericht über die parlamentarische Tätigkeit der
Reichstagsfraktion auf dem Parteitag von 1892 heißt es, daß der
Militarismus dem Interesse der herrschenden Klasse und dem
Kapitalismus dienlich sei (Lebh. Zustimmung bei den Soz.),
den zu bekämpfen die Lebensaufgabe der Sozialdemokratie ist.
(Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Weiter heißt es auch nichts
gefragt. Der Abg. Singer hat auf dem Parteitag gesagt: Wir
sind Feinde des Militarismus und werden ihn bekämpfen, bis er
zerstört am Boden liegt. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.)
Sie wollen die Straßen der Macht des Vaterlandes untergraben,
die Säulen des Staates umstürzen. (Sehr wahr! rechts.) Das
ist Ihr Lebenswerk und Ihr Lebenszweck. (Sehr wahr! rechts.)
Und das ist unerhört, das ist infam. (Lauter Beifalljubiläum rechts.)
Sie wollen die jungen Leute unter allen Umständen zu Sozial-
demokraten machen, und dann wollen Sie mir es verdenken,
wenn ich gegen Sie für die Armee aufstehe. Stolz hat der Abg.
Frank auf Cromwell und Bismarck hingewiesen, und gemeint, er
wandle auf den Spuren Bismarcks. Aber Bismarck hätte die
Verfassung nur umgestoßen, um ein ganzes Volk glücklich zu
machen. (Zuruf bei den Soz.: Also der Zweck entscheidet!) Nein,
aber Bismarck hat erst ein einiges Deutschland geschaffen. Sie
kämpfen nur für eine Klasse, das Proletariat. (Zuruf bei den
Soz.: Nein, für das ganze Volk!) Sie sehen das Volk nur im
Proletariat und bekämpfen alles andere. Sie erklären die poli-
tische Macht nur unter dem Deckmantel, die Arbeiter besser zu
stellen. In seinem Land der Welt wird so viel für die Arbeiter
getan, als in Deutschland. (Beifall rechts, Lachen bei den Soz.)
Aber die Agitation der Sozialdemokratie hindert die Entwik-
lung. (Bravol rechts und bei den Natl. Lautes Lachen bei den
Soz.)
Abg. Erzberger (Hr.): Der Kriegsminister hat zwar
Vorwürfe gegen mich erhoben, ist aber gerade auf die wichtigsten
Fragen nicht eingegangen. Bezüglich der beiden Offiziere, die zur
Reichskasse nach Hannover kommandiert wurden, wird jetzt zu-
gegeben, daß sie unerlaubte Beziehungen hatten. Auf den feinen
Unterschied zwischen Ehebruch und unerlaubten Beziehungen
kann ich mich nicht einlassen. Ich halte mich einfach an die
Worte der Bergpredigt: Wer ein Weib anhebt und begehrt
ihnen, der bricht die Ehe mit ihm in seinem Herzen. (Beifall
im Hr.) Ebenjowenig ist der Kriegsminister auf meine Klagen
über Skandalisierung von Katholiken in Kriegervereinen einge-
gangen. Sein Anwort auf mich zeigt, daß es ein solches Ge-
schäft ist, dem höchsten Willen zu folgen und in der Budgetkom-
mission auf Sparflamme zu drängen. Ich werde das aber auch
in Zukunft tun, soweit die Schlagfertigkeit der Armee dadurch
nicht leidet. (Bravol im Hr.)
Kriegsminister v. C. in e m: Bei den an die Reichskasse in
Hannover kommandierten Offizieren war auch von unerlaubten
Beziehungen keine Rede. Schilfen in Kriegervereinen aus
politischen Gründen sind mir widerwärtig und werde ich zu-
rückdrücken suchen.
Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.
Das Gehalt des Kriegsministers wird bewilligt. Die Reso-
lution des Centrums, daß Kontrollverhandlungen jährlich nur
einmal stattfinden sollen, wird angenommen. Ebenso die
Resolution der Freikinnigen, die eine Reform des Militärstraf-
rechts verlangt.
In der Spezialdebatte bestreitet
Abg. Cuno (Hr. Vp.), daß die Schilderung des Kriegsmini-
sters über die Vorgänge beim Verein „Sechund“ zutreffend sei,
auch liegen sie bereits mehrere Jahre zurück. Beim Kapitel
„Mutanturoffiziere“ beantragt die Kommission, 100 000 Mark
abzugeben, die beiden konservativen und die nationalliberalen Par-
tei beantragen, diese 100 000 Mark wieder einzuziehen. Auf An-
trag Erzberger (Hr.) verlagert sich das Haus, um diese Frage
nicht von nur 30 Mitgliedern entscheiden zu lassen.
Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. (Vorlesung. Dann Pen-
sionsfonds und Invalidenfonds.)
Schluß 7 Uhr.

Preussischer Landtag.
Abgeordnetenhause.
57. Sitzung, Freitag, den 19. März, vormittags 11 Uhr.
Im Ministertisch: v. Breitenbach.
Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des
Eisenbahnetats.
Zunächst wird die allgemeine Besprechung über die finanztech-
nische und wirtschaftliche Seite des Eisenbahnetats fortgesetzt.
Minister v. Breitenbach: Die Vorredner haben an-
erkannt, daß der Eisenbahnetat im großen und ganzen den
Wünschen entspricht, die dieses hohe Haus wiederholt geäußert hat.
Ich habe mich bemüht, den Eisenbahnetat so aufzustellen, daß er
der Wirtschaft entspricht; die Einnahmen sind nicht zu niedrig,
die Ausgaben nicht zu hoch angesetzt. So muß es auch sein.
Mit der Resolution der Budgetkommission: „Ausgleichsfonds,
Begrenzung des Extraordinariums und der an die allgemeine
Staatskasse abzuführenden Eisenbahngewinne“ bin ich einver-
standen. Ich werde im Verein mit dem Finanzminister mit aller
Energie an die Lösung der ersten Aufgabe herangehen, die uns
durch Ihre Resolution gestellt ist. Eine Erhöhung der Güter-
tarife, die hier von einer Seite gefordert ist, muß ich ablehnen.
An einen Ausbau der Rohstofftarife, soweit dies ohne Ge-
fährdung der Staatsfinanzen möglich ist, werden wir zu ge-
gebener Zeit herangehen. Mit dem elektrischen Betriebe haben
wir noch keine Erfahrungen gesammelt. Wir haben den elek-
trischen Betrieb bisher nur auf zwei Personenstrecken einge-
führt, dort scheint er sich zu bewähren. Wir werden den elek-
trischen Personen- und Güterverkehr auf der Strecke Leipzig
Magdeburg einführen. Die Vorlage hierzu wird noch in dieser
Sitzung Ihnen vorgelegt werden. Der Berliner Vorortverkehr
können wir nicht über ein bestimmtes Maß hinausdehnen. Wir
haben sogar nichts dagegen, wenn durch private Konfurrenzlinien
unser Verkehr entlastet wird. Es wäre mir sehr wertvoll, die
Meinung dieses hohen Hauses kennen zu lernen. Von einem Zu-
schlag für die Reisenden 3. Klasse, die den Speisewagen be-
nutzen, verheißt ich mir nichts. Denn wenn die Reisenden 3. Klasse
einen solchen Zuschlag zahlen müßten, dann würden sie daraus
eine Verächtung herleiten, noch länger in den Speisewagen zu
verweilen. (Heiterkeit.) Den Vorwurf, daß die Eisenbahnver-
waltung an der unredlichen Seite harte, muß ich zurückweisen.
Ich bestreite auch, daß das ungünstige Urteil, das der Abg.
Racco über die Juristen in unserer Verwaltung abgab, richtig
ist. Fast jedes Jahr werden Herren aus unserer Verwaltung
von großen Privatbetrieben übernommen. Das ist doch ein
Requisit für ihre Tüchtigkeit. Unrichtig ist es auch, daß die tech-
nischen Beamten in der Eisenbahnverwaltung gegenüber den
Verwaltungsbeamten zurückgesetzt werden. Das Verhältnis beider
Beamtenkategorien zueinander ist seit der Reorganisation der
Verwaltung im Jahre 1895 ein ganz ausgezeichnetes. (Beifall.)
Unterstaatssekretär v. Dombrowski gibt die Erklärung ab,
daß der Finanzminister gegen die Resolution der Budgetkom-
mission nichts einzuwenden habe, und erläutert die finanztech-
nische Wirkung dieser Resolution.
Abg. v. Quast (Hr.): Die Eisenbahnverwaltung befördert
jetzt die Post ohne Entschädigung. Die Kosten, die uns dadurch
entstehen, betragen jetzt ungefähr 36 Millionen, sie steigen von
Jahr zu Jahr. Wir müßten doch mal überlegen, ob das so
weitergehen kann. Der Personenverkehr ist ständig im Zu-
nehmen begriffen, aber die Einnahmen sind nicht entsprechend
gestiegen. Dies kommt von der Abwanderung in die unteren
Klassen. Ich wundere mich darüber, daß überhaupt noch so viele
Leute 3. Klasse fahren, denn die 4. Klasse ist doch viel
weniger als ausgestellt, wie die dritte. Um der Überfüllung
der Speisewagen vorzubeugen, könnte man vielleicht Speisewagen
3. Klasse einführen. Bei der Anlage von neuen Privatbahnen
muß darauf geachtet werden, daß unseren Staatsbahnen keine
Konkurrenz gemacht wird. Ich bitte den Minister, bei einer
anderweitigen Regelung der Rohstofftarife recht vorsichtig zu
sein, damit wir keine Einbuße in den Einnahmen haben. Im
übrigen haben wir zu dem Minister das Vertrauen, daß er sein
Amt so leitet, daß Zustände, wie sie jetzt in Frankreich herrschen
bei uns nicht vorkommen können.
Abg. C. u. l. i. n. g (Hr. Vp.): In unserer Eisenbahnverwaltung
herrscht das Versehen, die Gegenwart zugunsten der Zukunft zu
belasten. Dies entspricht eigentlich nicht der Gerechtigkeit. War
sollte daher alle Ausgaben, die verbundene Anlagen darstellen, auf
das Extraordinarium übernommen werden. Bisher haben wir keine
Arbeit über unsere Finanzverhältnisse gehabt, wir müssen
daher zu anderen Grundrissen kommen; doch müssen wir dafür
sorgen, daß diese uns nicht in unserer Bewegungsfreiheit
hindern. Einen spanischen Stiel wollen wir nicht. Ich ver-
stehe nicht, daß die Konserbation eine Erhöhung der Gütertarife
wollen; eine solche läge weder im Interesse der Industrie, noch
in dem der Landwirtschaft. Die Fahrkartensteuer werden wir
auf die Dauer nicht aufrecht erhalten können. Keinesfalls dürfen
wir die 4. Klasse mit der Rohstofftarife belegen. Mit der
Elektrifizierung unserer Bahnen müssen wir so schnell wie möglich
vorgehen. Die Klagen über die Benutzung der Speisewagen
seitens der Reisenden 3. Klasse sind weit übertrieben. — Er-
freulich ist es, daß die Arbeiterausschüsse sich bewährt haben.
Abg. Dr. v. W. o. n. a. (freitoni.): Wir begreifen es, daß jetzt
durch die Resolution der Kommission festgestellt werden soll, ob
die Bilanzen unserer Staatsbahnen nach richtigen Grundrissen
aufgestellt sind. Wir werden der Resolution zustimmen. Die
Vertriebsmittelgemeinschaft ist ein großer Fortschritt, auch in
politischer Beziehung. Auf dem Gebiete der Bauten kann noch
viel geistert werden. Ein Holländer fragte mich einmal: „Was
bauen Sie denn da, ein Schloss?“ Es wurden aber Wohnungen
für Unterbeamte gebaut. (Hört, hört!)

Abg. Dr. v. B. a. n. d. e. (Hr. Vp.): Meine Freunde haben
immer verlangt, daß eine feste Grenze zwischen Ordinarium und
Extraordinarium gemacht werden solle. Wir freuen uns, daß dies
jetzt geschehen soll. Wir können nur unser Einverständnis damit
erklären, daß die Verwaltung die Arbeiterausschüsse empfängt
und in einer Ausdrucksform mit ihnen die Differenzen zu lösen ver-
sucht. Nicht ein Kommando von oben, sondern eine güt-
liche Aussprache liegt im Interesse der Arbeiter und der Ver-
waltung. Nun ist gesagt worden: „Schaffen Sie Gerechtigkeit,
dann werden Sie auch gute Finanzen haben.“ Wie stimmt dies
denn mit der Schutzpolizei, die doch nur den Großgrund-
besitzern Vorteile bringt? Der Eisenbahnminister lebt doch
mehr von der Industrie als von der Landwirtschaft. Deshalb
läge ein möglicher Freihandel nur im Interesse des Landes.
Abg. Dr. v. G. i. r. i. c. h. (Hr. Vp.): Die Eisenbahnen haben nicht
nur den Zweck, den Staatsfiskus mit Millionen zu füllen, sondern
sie sollen dem allgemeinen Nutzen und der ganzen Volkswirtschaft
dienen. Deshalb lehnen wir eine Erhöhung der Gütertarife
entchieden ab. Das ganze Haus hat sich früher auch entschieden
dagegen ausgesprochen. Ich begreife nicht, weshalb die Kon-
servativen jetzt auf einmal eine Erhöhung wollen. Auch die Be-
seitigung der Kohlenanfuhrtarife wäre ein durchaus verheer-
liche Maßnahme.
Abg. Tourneau (Hr.) befürwortet einen Antrag, eine
Petition wegen Bewilligung von Arbeiterfabriken für die
Strecke Arenshausen-Mühlhausen in Thüringen der Regierung
zur Erörterung zu überweisen. Die Kommission hätte Übergang
zur Tagesordnung beantragt.
Minister v. Breitenbach bittet, es bei dem Beschluß der
Kommission zu lassen und äußert sich dann über die Elektrifi-
zierung der Berliner Stadtbahn. Sollte man die Elektrifizierung
der Stadtbahn einführen, so würde eine solche bedeutende Ver-
besserung der Verkehrsverhältnisse nicht ohne eine Erhöhung der
Tarife eintreten werden können.
Abg. C. r. o. s. s. e. r. (Hr.): Es ist gar kein Wunder, daß unsere
Ausfuhrtarife für Kohlen im Lande Beunruhigung hervor-
gerufen haben, denn unsere deutschen Kohlen werden im Aus-
lande billiger verkauft als im Inlande. Das ist nicht recht ist,
sollte doch auch Herr C. r. o. s. s. e. r. einsehen. Die Abnahme der
Einnahmen aus der 1. und 2. Klasse rührt auch wohl daher, daß
viele reiche Leute jetzt mehr mit der Eisenbahn, sondern mit
ihren eigenen Automobilen fahren. Die Eise und die Gänge
der Durchgangswagen werden jetzt oft mit Gepäck so besetzt, daß
kein Platz für die Reisenden da ist. Deshalb sollten die Schaf-
fer angewiesen werden, daß schwere Gepäckstücke nicht mit ins
Coupe genommen werden dürfen. Die Bestimmungen über die
Nichtrauchercoups werden jetzt viel zu rigoros gehandhabt.
Drei Viertel der männlichen Reisenden rauchen doch, auch das
garte Geschlecht beteiligt sich schon recht häufig am Rauchen.
(Heiterkeit.) Auch in den Speisewagen darf leider noch nicht
geraucht werden, trotzdem der Abg. Hadenberg im Vorjahre in
so ruhender Weise seine Bitte vortrug. (Heiterkeit.) Freilich
gellen diese strengen Vorschriften nur auf den preussischen
Bahnen. Ich möchte deshalb nochmals darum bitten, daß wenig-
stens die eine Hälfte des Speisewagens den Rauchern geöffnet
wird. In einer Tasse Kaffee muß man doch eine Zigarre
rauchen dürfen. Dies liegt doch auch im Interesse der Tabak-
industrie. Denken Sie mal daran, wieviel an Tabaksteuer da-
durch verloren geht, daß in den Bahnen so strenge Rauchvor-
schriften bestehen. (Heiterkeit und Beifall.)
Minister v. Breitenbach: Wenn der Reichstagssekretär
sich an mich wenden sollte wegen der Genehmigung des Rauchens
in den Speisewagen, so werde ich die Sache in Erwägung ziehen.
(Große Heiterkeit.) Wenn wir das Rauchen in den Speisewagen
gestatten wollten, so würde bald auch von denen darüber geklagt
werden, die jetzt über das Verbot jammern. Eine bestimmte
Anzahl von Nichtrauchercoups müssen wir schon deshalb haben,
weil diese von den Frauen benutzt werden. Ich werde von neuem
eine Verfügung erlassen, daß die Schaffner dem Unfug des Ra-
chens der Eise und Gänge mit Gepäckstücken steuern.
Abg. v. W. e. n. d. e. n. (Hr.) bittet um einen größeren Schutz
und eine bessere Behandlung der Tiere bei der Beförderung
auf der Eisenbahn.
Abg. Wismann (natl.) tritt für eine Erweiterung des
billigen Sonntagsverkehrs ein. Auch dem platten Lande und den
kleinen Städten müßte diese Wohltat zuteil werden. Mein
Heimatsort Sannau leidet sehr an dem Mangel billiger Sonn-
tagsarten.
Minister v. Breitenbach: Dem Tierschutz wende ich fort-
gesetzt meine Aufmerksamkeit zu. Dem Wunsche des Abg. Wismann
ist schon seit einer Reihe von Jahren entsprochen. Ich bin
gern bereit, wenn in Sannau wirklich ein Bedürfnis vorliegt,
auch dort Sonntagsarten einzuführen. Dem Wunsche jedoch,
die Sonntagsarten auch für das platte Land einzuführen, muß
ich widersprechen, denn das würde zu einer allgemeinen Tarif-
herabsetzung führen.
Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Be-
sprechung angenommen.
Die beiden Resolutionen der Budgetkommission werden an-
genommen.
Der Antrag Tourneau wird abgelehnt. — Eine Reihe von
Titeln werden ohne Debatte angenommen.
Sobann verlagert das Haus die weitere Beratung auf Sonn-
abend 12 Uhr.
Schluß 4 Uhr.
Serrenhaus.
5. Sitzung vom Freitag, den 19. März, 1 Uhr.
Präsident Hr. v. Mantuffel eröffnet die Sitzung
1 Uhr 20 Minuten.
Auf der Tagesordnung steht eine Reihe kleinerer Vorlagen.
Der Gesetzentwurf betr. die Verpflichtung der Gemeinden
in der Provinz Hessen-Nassau zur Haltung von Ziegenböden
wird unverändert angenommen.
Auf einen Antrag des Amtsanwalts zu Biele um Erteilung
der Genehmigung zur Einleitung der Untersuchung gegen das
Herrnhausmittelst Sitzung wegen einer mit Strafe bedrohten
Handlung (Raupolizeiinfractions) hat die Gefängnis-
ordnungscommission beschlossen, die beantragte Genehmi-
gung zu erteilen.
Für den Kommissionsbeschluss spricht:
v. B. u. c. h. - C. a. r. m. z. o. w.: Herr Sitzung hat in der Schon-
zeit ein Wild geschossen, das äußerlich den Eindruck einer Rinde
machte, von dem aber in Berlin an den Jähren festgestellt wurde,
daß es ein Rehlig war. (Heiterkeit.) Es handelt sich also um
die Frage, daß, wenn jemand eine Rinde schießen will, er vorher
die Jähne zählen muß. (Große Heiterkeit.) Daß die Sache
einen politischen Anstrich hat, nehmen wir nicht an. (Sturm,
Heiterkeit.) Wir glauben nicht, daß der Amtsanwalt in Biele
gegen Herrn v. Sitzung mit Rücksicht auf dessen politische Tätig-
keit vorgegangen ist. (Erneute Heiterkeit.) In Erwägung
aller Umstände hat die Kommission beschlossen, die Ge-
nehmigung zu erteilen. (Allgemeine Heiterkeit.)
Das Haus beschließt demgemäß.
Überbürgermeister Schulte h. r. u. s. - Charlottenburg Berich-
tet über den Gesetzentwurf betr. die Erweiterung des Landes-
polizeibezirks Berlin. Nach dem Gesetzentwurf tritt dem
Landespolizeibezirk Berlin die Gemeinde Stralau hinzu. Der
Entwurf wird nach kurzer Debatte unverändert angenommen.
Damit ist die Tagesordnung erschöpft.
Nächste Sitzung: Unbestimmt; aber nicht vor dem 30. März.
Schluß 4 1/2 Uhr.
Vermischtes.
Der Untergang der „Margarethe“. London, 16. März.
Ueber die Einzelheiten des Schiffsunterganges bei Hoel van
Holland erzählt der gerettete Passagier Schildt: „Ich war in
meiner Kajüte, als ich plötzlich lautes Schreien und die Schiffs-
glocke läuten hörte. Ohne die Strümpfe anzuziehen, lief ich mit
den anderen an Deck. In demselben Augenblick rannte der
Dampfer gerade in die Badbordseite des Bugs. Der Stoß war
so furchtbar, daß wir fast alle umfielen. In unser Schiff war
ein großes Loch gerissen, durch das das Wasser in den Schiffs-
raum hineinschloß. Der Dampfer rannte dann ein zweites Mal
mit uns zusammen. Unser Schiff fing nach wenigen Minuten
an unterzugehen und legte sich auf die Badbordseite. Es gelang
neun Mann von uns, ein Rettungsboot loszumachen. Die an-
deren Leute verfielen ebenfalls, die vorhandenen Rettungsboote
und zwei kleine Boote auszuheben, aber ich fürchte, daß dies
nicht gelang; denn als wir kaum vom Schiff losgenommen waren,
sank dieses wieder in das Meer. Ich fürchte, daß alle ertrunken
sind, wenn sich nicht einige auf den Dampfer gerettet haben.
Als unser Boot flott war, hielt uns der Kapitän sein Kind ent-
gegen und sagte uns an, es mitzunehmen, aber das Schiff war
bereits im Sinken, und das Boot konnte wegen des Wasser-
strudels nicht an das Schiff herankommen. In der Befürchtung,
daß wir alle mit in die Tiefe gezogen würden, ruderten wir fort.
Nachdem wir einige Zeit gerudert hatten, füllte sich das Boot
halb mit Wasser. Nach einer Stunde sichteten wir das Rük-
boot „Aris“, das uns nach Lowestoft brachte. Von dem Augen-
blicke, als der Zusammenstoß stattfand, bis zu dem Moment, als
das Schiff sank, mag eine Viertelstunde verlossen sein. Die Nacht
war bei dem Zusammenstoß schon und klar. Die Schuld scheint
die „Mascotte“ zu treffen, die trotz lauten Zurufs der Mann-
schaft der „Margarethe“ ihren Kurs nicht änderte.
Das Ende der Hungerkur. Frau Claire de Serval, die sich
in der Barade der Champs in einem besonders hierfür herge-
richteten Glaspavillon einer Hungerkur von dreißigtägiger
Dauer unterziehen wollte, hat auf ärztlichen Rat das Fasten
beendet. Der Schluß der Hungerkur erfolgte lediglich aus wis-
senchaftlichen Gründen, die eine frühere Beendigung der Hun-
gerkur wissenschaftlich erscheinen ließen. Frau Claire de Serval
hat somit, nachdem sie sich während der ersten zehn Tage ihrer
eigenartigen Kur aus dem Trinken enthalten hatte, im ganzen
dreißigwöchigen Tage gehungert, ohne unter dieser Gewalt-
leistung physisch zusammenzubrechen. Professor Stähelin, der
die Hungerkünstlerin behandelte, machte nach dem „B. T.“ über
den Jued der vorzeitigen Unterbrechung der Hungerkur und
über das Befinden der Patientin folgende Mitteilungen: „Wah-
gebend für die Beendigung des Fastens waren für uns und für
die Patientin nur Gründe rein wissenschaftlicher Natur. Frau
de Serval hat sich nicht nur während der ganzen bisherigen Kur

tauer gehalten, sondern sie hätte auch angestrengt ihren Vorfall, weiter zu hängen, durchgeführt. Es kam uns aber darauf an, bei dieser immerhin nicht häufigen, guten Gelegenheit genauere Feststellungen über die Verhältnisse des Stoffwechsels unter den gegebenen Umständen zu erzielen. Lediglich zu diesem Zweck ist jetzt bei durchaus gutem Befinden der Patientin die Kur abgebrochen worden. Es wurde ihr zunächst eine warme Glycerinlotion gereicht, die mit bestem Appetit genommen und vertragen wurde. Später gab es leichten Stuhl. Die Patientin bleibt natürlich bis auf weiteres zur wissenschaftlichen Beobachtung in ihrem Glashaule.

Der Schiff untergegangen. Gestern wurde der Schiffskreuzer „Alfons“ von der Küste unter dem Verdacht des Versicherungsbetruges und des Meineschiffes. Er wird beschuldigt, in vier Fällen Schiffe auf hoher See zum Sinken gebracht zu haben, um nach dem Untergang die hohen Versicherungssummen zu erhalten. Auch der Matrose Nobel wurde vor einigen Tagen verhaftet. Er hatte versucht, den Dampfer Kommerzienrat Horjan von der Westermann-Linie auf hoher See zu versenken. Ihm werden in Gemeinschaft mit einem Maschinenführer drei Fälle von Schiffsuntergang zur Last gelegt. Alfons gilt als Anführer zu diesem Verbrechen.

Hungersnot in Portugal. Lissabon, 21. März. Wie berichtet wird, herrscht in verschiedenen portugiesischen Provinzen eine enorme Hungersnot. Auf den Straßen werden viele Personen halb verhungert aufgefunden. „Secolo“ berichtet, daß in den Städten Alfio und Beja die Bevölkerung verschiedene öffentliche Gebäude angegriffen und in Brand gesetzt habe. U. a. drang die aufständische Bevölkerung in das Rathaus von Beja, besaß alles mit Petroleum und steckte das Mobiliar in Brand. Alles was sich in dem Rathause befand, wurde zerstört, nur einige wertvolle Antiquitäten wurden gerettet. Truppen, die an Ort und Stelle entsandt wurden, sind mit Dynamitbomben empfangen worden.

Schlagende Wetter. New York, 21. März. In der Kohlengrube United (Indiana), in welcher 37 Arbeiter beschäftigt waren, entstand gestern eine Explosion schlagender Wetter. Bisher konnten nur zwei Arbeiter gerettet werden. Es ist wenig Hoffnung, die übrigen lebend aus dem Schachte zu befreien.

Eine Landungsbrücke eingebrochen. London, 21. März. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern mittag auf der Werft der Firma Wickers Sons and Maxim zu Vauxhall. Als die Arbeiter auf dem Einsteigschiff „Vanguard“ von der Dreadnought-Klasse das Schiff verließen, um ihren Lohn zu empfangen, und sich dabei ungefähr hundert Mann über die Landungsbrücke drängten, brach diese zusammen und sämtliche Personen stürzten darauf zum Teil auf den Kai, zum Teil ins Wasser. Drei Mann wurden getötet

und 50 verletzt. Die Szene war furchtbar. Das Begehren der Verwundeten war weit hörbar. Die Matrosen des nahe belagerten Kriegsschiffes „Bulcan“ eilten herbei und leisteten Rettungsdienste. Man schaffte ungefähr dreißig Mann ins Hospital, wo mehrere lebensgefährlich verletzt danceliegen. Die Landungsbrücke war alt und nicht stark genug, die Last zu tragen.

Standesamts-Nachrichten.

Bielefeld. In der Zeit vom 15. bis 20. März sind beim hiesigen Standesamt angezeigt:

Geburten: Söhne: Erbarbeiter Heinrich Budde, Walleweg 79; Breidiger Adolf Schwing, Hermannstr. 24; Tischler Johann Banze, Nordstr. 17; Schneider Hermann Schwalm, Wälderstr. 4; Bautechniker Friedrich Lenger, Bürgerweg 70; Arbeiter Friedrich Hiller, Riegelstr. 80; Installateur Wilhelm Temme, Viktoriastr. 63; Arbeiter Gustav Medel, Hallerweg 135; Arbeiter Friedrich Hoppe, Ulmenstr. 9a; Schlosser Wilhelm Wälsfeld, Siebenmühlstr. 3; Tischler Theodor Hülsmann, Kaiserstr. 149; Konfektionsbäuer Otto Rohrbach, Deimoldstr. 90; Damastweber Heinrich Düler, Lützenstr. 52b; Buchbinder Ludwig Butenuth, Langenhagen 48; Eisenbrecher Theodor Bolter, Heimweg 2; Buchbinder Arnold Möhrmann, Kronenstr. 8; Lagerist Friedrich Blotenberg, Thielstr. 1.

Töchter: Metallschleifer Karl Fischer, Mellerstr. 45; Tischler Heinrich Brandt, Johannistal 6; Maurer Friedrich Bornemann, Götterstr. 46; Arbeiter Hermann Buse, Riegelstr. 106; Tischler Wilhelm Ebel (gen. Boltmann), Weststr. 32; Schuhmacher Wilhelm König, Schilderstr. 100; Kutcher Karl Schilling, Kaiserstr. 120; Maurer Friedrich Reich, Mühlenstr. 18b (Zwillingen); Hausdiener August Krämer, Weststr. 49; Schlosser Heinrich Gebauer, Jöllenbaderstr. 33; Schneider Wilhelm Kömer, Mühlenstr. 18a; Maler Emil Klein, Bielefeldstr. 26; Schuhmacher Heinrich Puls, Ehlentruppweg 1; Tischler Ernst Krombrin, Siegfriedstr. 14; Arbeiter Gustav Lange, Seepferstr. 101.

Sterbefälle: Wilhelm Waldbach, 8 Tage; Wilhelm Hünnefeld, 2 J.; Albert Ditz, 4 Mon.; Invalidenrentenempfänger August Steinamp, 71 J.; Arbeiter August Kintischer, 46 J.; Maurer Andreas Heinrich Giehlmann, 72 J.; Agnes Benke, 1 J.; verw. Handelsmann Friedrich, 75 J.; Paul, 68 J.; Gerda Henke, 2 Mon.; Ehefrau Renner kleine, Denritte geb. Grote, 59 J.; Heinrich Medel, 4 Tage; Ehefrau Renner Dittmeier, Charlotte geb. Beiderfeld, 58 J.; verw. Arbeiter Vargmeyer, Helene geb. Beckmann, 79 J.; Stillschlagling Fried-

rich Heibrod, 67 J.; Ehefrau Revolverbrecher Kirschbaum, Emma geb. Nolte, 39 J.; verw. Damastweber Niede, Hanne geb. Köhner, 76 J.; verw. Maurer Schürmann, Wilhelmine geb. Brodmann, 59 J.; Luise Keimfänger, 20 J.; Luise Mangl, 1 Mon.; verw. Gariner Strothmann, Hanne geb. Meibrid, 75 J.

Aufgebote: Kaufmann Hans Blant, Niederestr. 28, und Hedwig Wilhelm, Alstaderstr. 10; Eisenbahn-Lademeister Albert Kasing, Kriegen, und Emma Heibrod, Ehlentruppweg 26a; Seinhauer August Meier, Siegfriedstr. 43, und Anna Diefmeier, Hallerweg 66a; Fabrikant Johannes König, Wälderstr. 11, und Ida Halle, Niederestr. 11; Arbeiter Paul Linne, Jöllenbaderstr. 96, und Paula Schneider, Bielefeldstr. 157; Schlosser Christian Köste, Gahlen, und Helene Borchardt, Johannistal 2a; Kaufmann Oskar Schwale, Ed.-Windthorststr. 24, und Auguste Kampmann, Viktoriastr. 15; Arbeiter Heinrich Hedder, Gadderbaum, und Martha Dörr, Allee 7; Schlosser Eduard Berzmann, Mellerstr. 14, und Johanne Wortmann, Schilderstr. 53; Arbeiter Friedrich Gerle, Breitestr. 27a; und Auguste Dorwede, Burgstr. 20; Schlosser Robert Vogt, Gütersloherstr. 58, und Anna Dertel, Papenmarkt 7; Bielefelder Friedrich Meyer, Kaiserstr. 4, und Mathilde Dörfling, Bielefeldstr. 34; Eisenbrecher August Wiestroth, Bauerschaft Schilderstr. 2a; Auguste Uffmann, Jöllenbaderstr. 123; Sandformer Heinrich Piehoff, Engerstr. 1, und Ottilie Ott, Bielefeld; Arbeiter August Weller, Wiesenstr. 14, und Anna Weber, Wiesenstr. 9; Verwaltungsdiätar Hugo Esdar, Eiserstr. 27, und Christine Dornung, Bielefeld; Kutcher Wilhelm Ströter, Herforderstr. 32, und Amalie Obernolte, Dammstr. 4; Sattler Christian Hammer, Rathausstr. 3, und Luise Höder, Weststr. 35; Ladierer Eduard Allersoge, Weststr. 27, und Wilhelmine Möller, Wittenstr. 18; Kaufmann Viktor Darius, Offen a. d. Ruhr, und Martha Drees, Siegfriedstr. 18; Unfallrentenempfänger Wilhelm Wörst, Welle 18, und Sophie Wölsch geb. Schulz, Neuenkirchenerstr. 18.

Eheschließungen: Kaufmann Johannes Taden und Elisa Boffel, Tischlermeister August Weiland und Emma Schierbaum, Regierungsrat Heinrich Bäumer und Emilie Thomae geb. Golsman, Polizeiergeant Wilhelm Rahbe und Lina Sturm, Königlich der Bahnmeister Lambertus Renning und Johanne Hillies, Fabrikant Wilhelm Hörterling und Helene Steinboff, Arbeiter Heinrich Nagel und Karoline Oberhelf, Werkzeugschlosser Eduard Schröder und Marie Edmann, Rechtsanwält und Notar Dr. Luitpoldus und Helene Adriani, Handlungsgehilfe Gustav Sandboß und Martha Biesinger, Buchdrucker Hermann Obfelder und Auguste Steinamp.

Abonnementpreis

für Bielefeld und Umgegend, wie bei sämtlichen Agenturen für ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,50 Mk. vierteljährlich 4,50 Mk. Beselgeld.

Einzelnnummer 10 Pfg.

Erstausgabe

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.



Nr. 69.

Die heutige Nummer

Politik

Deutschland

Eine Reichswehrwache am Mittag aus bester Regierung mit der Absicht, ratenweise und die etwa nach dem Entwurf einer 30p bringen.

Landtagswahl in Bayern am 17. März 1909. Die Wahlkommission hat die Wahlkreise für den Reichstag festgelegt. Die Wahlkreise sind: 1. München, 2. Oberbayern, 3. Niederbayern, 4. Schwaben, 5. Pfalz, 6. Rheingebiet, 7. Westfalen, 8. Norddeutschland, 9. Ostdeutschland, 10. Schlesien, 11. Pommern, 12. Mecklenburg, 13. Vorpommern, 14. Rügen, 15. Hinterpommern, 16. Ostpreußen, 17. Westpreußen, 18. Danzig, 19. Memel, 20. Litauen, 21. Lettland, 22. Estland, 23. Finnland, 24. Schweden, 25. Norwegen, 26. Dänemark, 27. Island, 28. Grönland, 29. Island, 30. Island.

Krisis und Eisenbahn Reichs-Eisenbahnen in China 1908 bis Ende Februar 1909. Die Eisenbahnen in China haben im Jahr 1909 einen Umsatz von 110.000.000 Yuan erzielt. Die Einnahmen sind um 10% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Ausgaben sind um 5% gestiegen. Der Gewinn beträgt 10.000.000 Yuan.

Die Finanzlage in Bayern sich in Bezug auf das künftige Jahr. Die Finanzlage in Bayern ist im Jahr 1909 eine gute. Die Einnahmen sind um 10% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Ausgaben sind um 5% gestiegen. Der Gewinn beträgt 10.000.000 Mark.

Aus dem Reichstag soll in den nächsten Tagen eine Konferenz der Reichstagsmitglieder stattfinden. Die Konferenz wird am 1. April in Berlin beginnen. Die Teilnehmer sind: Reichspräsident, Reichskanzler, Reichsminister, Reichstagspräsident, Reichstagsmitglieder.

Die Tabaksteuer in Deutschland. Die Tabaksteuer in Deutschland ist im Jahr 1909 eine gute. Die Einnahmen sind um 10% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Ausgaben sind um 5% gestiegen. Der Gewinn beträgt 10.000.000 Mark.

Die Kommission für die Revision der Reichs-Eisenbahnen. Die Kommission für die Revision der Reichs-Eisenbahnen hat am 1. März 1909 ihre Arbeit aufgenommen. Die Mitglieder sind: Reichspräsident, Reichskanzler, Reichsminister, Reichstagspräsident, Reichstagsmitglieder.

Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland. Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland haben im Jahr 1909 einen Umsatz von 110.000.000 Yuan erzielt. Die Einnahmen sind um 10% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Ausgaben sind um 5% gestiegen. Der Gewinn beträgt 10.000.000 Yuan.

Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland. Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland haben im Jahr 1909 einen Umsatz von 110.000.000 Yuan erzielt. Die Einnahmen sind um 10% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Ausgaben sind um 5% gestiegen. Der Gewinn beträgt 10.000.000 Yuan.

Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland. Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland haben im Jahr 1909 einen Umsatz von 110.000.000 Yuan erzielt. Die Einnahmen sind um 10% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Ausgaben sind um 5% gestiegen. Der Gewinn beträgt 10.000.000 Yuan.

Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland. Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland haben im Jahr 1909 einen Umsatz von 110.000.000 Yuan erzielt. Die Einnahmen sind um 10% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Ausgaben sind um 5% gestiegen. Der Gewinn beträgt 10.000.000 Yuan.

Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland. Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland haben im Jahr 1909 einen Umsatz von 110.000.000 Yuan erzielt. Die Einnahmen sind um 10% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Ausgaben sind um 5% gestiegen. Der Gewinn beträgt 10.000.000 Yuan.

Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland. Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland haben im Jahr 1909 einen Umsatz von 110.000.000 Yuan erzielt. Die Einnahmen sind um 10% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Ausgaben sind um 5% gestiegen. Der Gewinn beträgt 10.000.000 Yuan.

Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland. Die Reichs-Eisenbahnen in Deutschland haben im Jahr 1909 einen Umsatz von 110.000.000 Yuan erzielt. Die Einnahmen sind um 10% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Ausgaben sind um 5% gestiegen. Der Gewinn beträgt 10.000.000 Yuan.

D. M.-V.

Verwaltung Bielefeld u. Umgegend.

Bezirks-Versammlungen

finden statt:

Montag, den 22. März, abends 6 1/2 Uhr, bei Bracksiek, Hallerweg.

Dienstag, den 23. März, abends 6 1/2 Uhr, bei Tuxhorn, Bleichstraße.

Dienstag, den 23. März, abends 6 1/2 Uhr, bei Kleinert, Deimoldstrasse.

Mittwoch, den 24. März, abends 6 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Sieker 228, für das obere Sieker und Stieghorst.

Mittwoch, den 24. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Holz, Siegfriedstraße.

Donnerstag, den 25. März, abends 6 1/2 Uhr, bei Fohrmann, für Gellershagen und Umgegend.

Donnerstag, den 25. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Blome (früher Heybrof), Spindelstraße.

Freitag, den 26. März, abends 8 Uhr, bei Schneider, Kampstraße.

Sonntag, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Meyer, Seepferstrasse, für das untere Sieker.

Sonntag, den 28. März, vormittags 10 Uhr, bei Böke, Bielefelderstrasse, für Schilderstrasse und Umgegend.

Dienstag, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Stadt Bielefeld“, Marktstraße.

Freitag, den 9. April, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Schröder, Gänsestraße, für Brackwede und Umgegend.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

Die General-Versammlung in Hamburg und die hierzu vorliegenden Anträge.

In Anbetracht dieser wichtigen Tages-Ordnung ersuchen wir um vollständigen Besuch der Kollegen.

1605 Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.

Abendkursus für Frauen und Mädchen.

Am 1. April cr. beginnt in der Gewerbeschule Herford (Alter Markt 6) wieder ein dreimonatlicher Kursus für Frauen und Mädchen, in dem wöchentlich dreimal von 8-10 Uhr abends gelehrt wird (nach Wahl):

1. Handarbeit, wie Nähen, Stopfen, Weißbilden;

2. Maschinennähen, Anfertigen von verschiedenen Wäschegegenständen;

3. Schneidern, Anfertigen von Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Modernisieren alter Garbecke;

4. Putzmachen, Nähen von Säulen, Putzformen, Kinderhüten, Mützen, Garnieren und Modernisieren von Hüten.

Die hiesigen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als zu dem pro Monat 5 Mk., also für den dreimonatlichen Kursus 15 Mk. betragenden Schulgelde 2 bzw. 6 Mk. aus hiesigen Mitteln als Zuschuß bezahlt werden, sobald die Frauen und Mädchen selbst für den ganzen Kursus nur 9 Mk. aufzubringen haben. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, 18. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Lesehalle ist vom 29. d. Mts. ab bis auf weiteres geschlossen.

Herford, 15. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Handwerker-Zünfte und Gewerbevereine, die zur Teilnahme an den Wahlen zur Handwerkskammer berechtigt sind, liegt vom 19. bis einschließlich 26. d. Mts. im Rathaus 1. Zimmer Nr. 5, zur Einsicht der Beteiligten auf. Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind innerhalb 14 Tagen — vom Tage der Offenlegung beginnend — bei uns anzubringen.

Herford, den 16. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Lesehalle ist vom 29. d. Mts. ab bis auf weiteres geschlossen.

Herford, 15. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Handwerker-Zünfte und Gewerbevereine, die zur Teilnahme an den Wahlen zur Handwerkskammer berechtigt sind, liegt vom 19. bis einschließlich 26. d. Mts. im Rathaus 1. Zimmer Nr. 5, zur Einsicht der Beteiligten auf. Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind innerhalb 14 Tagen — vom Tage der Offenlegung beginnend — bei uns anzubringen.

Herford, den 16. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Lesehalle ist vom 29. d. Mts. ab bis auf weiteres geschlossen.

Herford, 15. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Handwerker-Zünfte und Gewerbevereine, die zur Teilnahme an den Wahlen zur Handwerkskammer berechtigt sind, liegt vom 19. bis einschließlich 26. d. Mts. im Rathaus 1. Zimmer Nr. 5, zur Einsicht der Beteiligten auf. Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind innerhalb 14 Tagen — vom Tage der Offenlegung beginnend — bei uns anzubringen.

Herford, den 16. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Lesehalle ist vom 29. d. Mts. ab bis auf weiteres geschlossen.

Herford, 15. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Handwerker-Zünfte und Gewerbevereine, die zur Teilnahme an den Wahlen zur Handwerkskammer berechtigt sind, liegt vom 19. bis einschließlich 26. d. Mts. im Rathaus 1. Zimmer Nr. 5, zur Einsicht der Beteiligten auf. Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind innerhalb 14 Tagen — vom Tage der Offenlegung beginnend — bei uns anzubringen.

Herford, den 16. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Frauen- u. Mädchen-

Versammlung

am Mittwoch, 24. März 1909, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Stadt Bielefeld“, Marktstr. 8.

Vortrag des Genossen Löwe über:

„Die Kunst im Hause.“

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

1679 Die Einberuferin.

Stadttheater.

Heute, abends 8 Uhr:

Auf vielseitigen Wunsch noch einmaliges Gastspiel des Königl. Hof-Schauspielers August Junkermann.

Dörchläuchting.

Dienstag, 23. März, abds. 7 1/2 Uhr.

Gewinn für die erste muntere Liebhaberin Tilly Aufhaus und den ersten humoristischen Vater Willy Schweigut.

Nur einmalige Aufführung!

Die beiden Leonoren.

Mittwoch, den 24. März, abends 7 1/2 Uhr.

Nur einmaliges außerordentliches Gastspiel des Kgl. Bayer. Hof-Schauspielers Max Hofpauer.

Mathias Gollinger.

Trinkt

Aha's Excelsior!

1113

Bekanntmachung.

Die öffentliche Lesehalle ist vom 29. d. Mts. ab bis auf weiteres geschlossen.

Herford, 15. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Handwerker-Zünfte und Gewerbevereine, die zur Teilnahme an den Wahlen zur Handwerkskammer berechtigt sind, liegt vom 19. bis einschließlich 26. d. Mts. im Rathaus 1. Zimmer Nr. 5, zur Einsicht der Beteiligten auf. Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind innerhalb 14 Tagen — vom Tage der Offenlegung beginnend — bei uns anzubringen.

Herford, den 16. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Lesehalle ist vom 29. d. Mts. ab bis auf weiteres geschlossen.

Herford, 15. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Handwerker-Zünfte und Gewerbevereine, die zur Teilnahme an den Wahlen zur Handwerkskammer berechtigt sind, liegt vom 19. bis einschließlich 26. d. Mts. im Rathaus 1. Zimmer Nr. 5, zur Einsicht der Beteiligten auf. Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind innerhalb 14 Tagen — vom Tage der Offenlegung beginnend — bei uns anzubringen.

Herford, den 16. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Lesehalle ist vom 29. d. Mts. ab bis auf weiteres geschlossen.

Herford, 15. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Handwerker-Zünfte und Gewerbevereine, die zur Teilnahme an den Wahlen zur Handwerkskammer berechtigt sind, liegt vom 19. bis einschließlich 26. d. Mts. im Rathaus 1. Zimmer Nr. 5, zur Einsicht der Beteiligten auf. Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind innerhalb 14 Tagen — vom Tage der Offenlegung beginnend — bei uns anzubringen.

Herford, den 16. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Lesehalle ist vom 29. d. Mts. ab bis auf weiteres geschlossen.

Herford, 15. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Handwerker-Zünfte und Gewerbevereine, die zur Teilnahme an den Wahlen zur Handwerkskammer berechtigt sind, liegt vom 19. bis einschließlich 26. d. Mts. im Rathaus 1. Zimmer Nr. 5, zur Einsicht der Beteiligten auf. Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind innerhalb 14 Tagen — vom Tage der Offenlegung beginnend — bei uns anzubringen.

Herford, den 16. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Lesehalle ist vom 29. d. Mts. ab bis auf weiteres geschlossen.

Herford, 15. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Handwerker-Zünfte und Gewerbevereine, die zur Teilnahme an den Wahlen zur Handwerkskammer berechtigt sind, liegt vom 19. bis einschließlich 26. d. Mts. im Rathaus 1. Zimmer Nr. 5, zur Einsicht der Beteiligten auf. Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind innerhalb 14 Tagen — vom Tage der Offenlegung beginnend — bei uns anzubringen.

Herford, den 16. März 1909.

Der Magistrat. Buse.

Der

Lebensmittelmarkt

steht heute in Bezug auf Butterersatzmittel unter dem Zeichen der Van den Berghschen Vitello und Clever

Stolz-Margarine. Beide Marken ersetzen feinste Naturbutter bei wesentlich billigerem Preise in geradezu verblüffender Weise. :: :: ::

Erhältlich in den besseren Kolonialwarenhandlungen.

Bodyzeits-Einladungen

fertigt schnell und sauber an Buchdruckerei „Volkswacht“.

Kleine Anzeigen-Gefte.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der seltensten Ueberschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Kinderwagen

(Germania und Brennbach) wieder große Posten eingetroffen. Fr. Barmer, Deimoldstr. 125. Erstes Kinderwagen-Spezial-Geschäft. 1667